Donnerstag, 25. Februar 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 45.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren,
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Die Kleine Entente und Rußland.

(Von unserem Bukarester Mitarbeiter.)

Bukarest, im Februar.

Bei den Beratungen der Kleinen Entente spielte die Frage der Anerkennung Rußlands seit jeher eine hervorragende Rolle. Rumänien, das Beßarabiens wegen mit Rußland in einem gespannten Verhältnis steht, verlangt als Vorbedingung für die Anerkennung die feierliche Bestätigung des gegenwärtigen Besitzstandes, die Tschechoslowakei und Südslawien haben bisher keinerlei Forderungen gestellt, zögern aber dennoch mit der Anerkennung, weil sie, wie es scheint, der Politik der westeuropäischen Mächte nicht recht vorzugreifen wagen.

Eigentlich verhindert hat bisher die Anerkennung Rußlands durch die Kleine Entente bloß der Widerstand Rumäniens. Rumänien vermochte zur Bestärkung seiner Weigerung mit Erfolg darauf hinzuweisen, daß sich der Wert des Schutzbündnisses für Rumänien sehr vermindere, wenn die Kleine Entente nur zur Wahrnehmung solcher Belange geschaffen wäre, die allen Mitgliedstaaten gemeinsam seien, und nicht auch zur Vertretung der besonderen Belange, die bei jedem einzelnen Mitgliedstaate verschieden sind. Wenn die Tschechoslowakei und Rumänien nicht auch die Belange Rumäniens gegenüber Rußland schützen, so sei es fraglich, welchen Anlaß Rumänien haben könne, das Vertragsverhältnis auch für solche Möglichkeiten als gegeben zu betrachten, die zwar für die Tschechoslowakei oder Südslawien, nicht aber gleichzeitig für Rumänien in Betracht kommen. Unter diesem Gesichtswinkel ist die immer wiederkehrende Meldung, Rumänien habe für den Fall der vorbehaltlosen Anerkennung Rußlands durch die beiden anderen Verbündeten mit seinem Austritt aus der Kleinen Entente gedroht, durchaus glaubwürdig.

Deswegen hat es in der breitesten Öffentlichkeit überrascht, daß die Tschechoslowakei, wie Dr. Benesch auf der Konferenz in Temesvar erklärte, doch bereit war, nicht nur für sich selbst die Anerkennung Rußlands auszusprechen, sondern auch Südslawien und Rumänien dafür zu gewinnen, ohne daß es bekannt geworden wäre, ob für diesen Fall Rußland die Grenzen gegen Rumänien zu gewährleisten versprochen hat. Es hat fast den Anschein, als ob die erste Nachricht über die Pläne der tschechischen Regierung früher, als vorgesehen war, den Weg in die Presse gefunden hätte. Ob ein Zufall, eine Ungeschicklichkeit oder ein Vertrauensbruch vorliegt, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, obwohl die Mitteilung, daß gewisse Parteien in der Tschechoslowakei die Zustimmung zur Anerkennung Rußlands von der Herausgabe der Sprachenverordnungen abhängig gemacht haben, auf die Vorgänge hinter den Kulissen der tschechoslowakischen Republik ein seltsames Licht wirft.

Dieser Widerstreit der Meinungen in der Kleinen Entente ist nun mit einem Schlage zum Schweigen gebracht worden, aber nicht etwa im Schoße des Verbandes durch einvernehmliche Aufstellung einer Kompromißformel, sondern von außen her durch die ganz unerwartete Forderung Rußlands, daß der ruthenischen Minderheit in der Tschechoslowakei die politische Selbständigkeit zugestanden werden soll. Dieses Verlangen Rußlands ist viel bedeutungsvoller, als man gemeinhin glauben sollte. Man hat es für selbstverständlich gefunden, daß Rußland die Abtrennung Beßarabiens von seinem Staatskörper dauernd nicht verschmerzen werde, und hat sich besonders in gewissen slawischen Kreisen gefreut, daß Rußland slawische Bevölkerungselemente nicht fremder Willkür zu überlassen gedenkt. Aber daß sich Rußland für die Selbständigkeit der Ruthenen, die ja nicht zum Machtbereich des russischen Staates gehörten und gegenwärtig angeblich so gut unter tschechischer Oberhoheit geborgen sind, einsetzen werde, hat niemand für wahrscheinlich gehalten. Es ist jedenfalls recht bezeichnend, daß die beiden im Weltkriege geschlagenen Großmächte, Deutschland und Rußland, wenngleich auf verschiedenen Wegen, sich zu Anwälten der unterdrückten deutschen und slawischen Minderheiten in Europa emporschwingen, Deutschland als künftiges Ratsmitglied des Völkerbundes durch Formulierung allgemeiner Rechtsgrundsätze, Rußland als Außenseiter durch besondere Abmachungen von Staat zu Staat.

Es ist für die von Rußland verfolgten Zwecke ziemlich gleichgültig, ob letzten Endes zwischen seiner Anerkennung durch die Tschechoslowakei bzw. die Kleine Entente und der politischen Sonderstellung der Ruthenen im Gefüge der tschechoslowakischen Republik ein Zusammenhang hergestellt wird oder nicht. Rußland kann es sich erlauben, seine Forderung, die vielleicht bloß als taktischer Gegenzug gegen die rumänische Forderung gedacht war, für spätere Zeiten zurückzustellen. Rußland hat sich jedoch, das steht fest, der Ruthenen in der Tschechoslowakei erinnert, wo zwischen den beiden Staaten normale Beziehungen angeknüpft werden sollten. Das ist ein Ereignis, das seinen Schatten in eine ferne Zukunft vorauswirft.

Eine Rede des Finanzministers.

Die Złotyschwankungen. — Um die Devisenbanken. — An die Bevölkerung.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für Haushaltsfragen sprach der Finanzminister Zdziechowski über die Finanzlage in Polen. Er führte u. a. folgendes aus: „Es kann niemand annehmen, daß in der Zeit des Kampfes mit den verschiedensten Haushalts-, Finanz- und Wirtschaftsschwierigkeiten die entsprechenden Bedingungen für eine Stabilisierung der Valuta entstehen könnten. Ohne Beseitigung der grundlegenden Schwierigkeiten, d. h. ohne völlige Gesundung des Wirtschaftslebens, sind **Kursschwankungen des Złoty** unvermeidlich. Die Regierung kann ihnen entgegenwirken, aber sie nur zum Teil verhüten. Man muß bedenken, daß sich die Stabilisierung der Valuta in einer Zeit von eineinhalb Jahren **nicht auf die wirtschaftliche Kraft stützte, sondern auf die Vergebung von Valuten zur Intervention an der Börse.** Dadurch sind die ziemlich großen Fremdvalutenvorräte zusammengeschmolzen.

Es liegt keine hinlängliche wirtschaftliche Begründung für den Sturz unserer Valuta vor. Die letzten fünf Monate haben einen Handelsbilanzüberschuß von 252,6 Millionen Złoty ergeben. In den letzten drei Monaten ist die Regierung gewissenhaft den Auslandsverpflichtungen nachgekommen, und zwar in einer Höhe von 36 019 240 Złoty. Die Besserung der Lage wird zur Tatsache werden, so daß sie den Spekulanten eine Warnung sein möge. Vor allen Dingen müßte eine ernste Mahnung an die Spekulanten in der Feststellung geschehen, daß die Verpflichtungen der Exporteure in der Bank Polski hinsichtlich der Devisenabgabe heute auf 99 Millionen Paritätszłoty lauten. Da ich durch die Verfügung vom 20. Januar die Frist für die Abgabe der Auslandsvaluten durch die Exporteure von drei Monaten auf sechs Wochen verkürzt habe, **wird ein beträchtlicher Teil der Devisen in nächster Zeit einlaufen.** Ein direkter Anlaß für die Aufhaltung der Steigerung des Dollarkurses in der vergangenen Woche war ein aus anderen Rücksichten günstiger Umstand, nämlich eine gewisse Belebung in der Industrie, was beweist, daß die Spekulation ihr Ziel nicht erreicht hat.

Ich bin dessen sicher, daß es im Interesse einer ganzen Reihe von Banken liegt, daß denjenigen Banken, die mit der Spekulation zusammengewirkt haben, die Devisenrechte entzogen werden. Heute habe ich ein Schriftstück über die Entziehung der Devisenrechte einer gewissen Bank unterzeichnet, **und ich werde auch anderen Banken die Rechte nehmen, wenn sie weiter spekulieren.** Ich will demnächst eine Versammlung von Vertretern der Devisenbanken einberufen und von ihnen verlangen, daß sie sich den Spekulationsgelüsten entgegenstellen, oder es sei denn, daß eine solche Verständigung zwischen den Banken selbst erfolgt, wovon ich mich noch überzeugen werde.

Ich will auch gegebenenfalls das ganze System der Devisenangelegenheiten einer Revision unterziehen, um es so zu ändern, **daß die Spekulation ganz unterdrückt wird.** Die Vermehrung der Reserven der Bank Polski bildet eine ernsthafte Sorge der Regierung. **Die Anleiheverhandlungen nehmen einen ganz normalen Verlauf.** Die in Italien geführten Verhandlungen haben zu einer Klärung der Anschauungen geführt, durch die Transaktionen ermöglicht werden, wenn die polnische Regierung nach Billigung der Pläne durch die gesetzgebenden Kammern einen Beschluß faßt über die Verpachtung des Tabakmonopols. Dieser Umstand ist sehr wichtig. Es ist im Zusammenhang damit zu bemerken, **daß der Bericht der Delegierten des Bankers Trust erst am 16. Februar nach Neuyork kam.**

Wenn die Valutaschwankungen beunruhigen, so müssen andererseits die Schwierigkeiten berücksichtigt werden, mit denen der Finanzminister zu arbeiten hat. Man muß die Rolle eines bestimmten Teiles der Presse, bestimmter Unternehmen und eines Teiles der Volksmeinung in Betracht ziehen, **die oft durch ganz unwahre Nachrichten die Tätigkeit des Finanzministers in hohem Grade erschwert. Man muß ferner erwägen, wie viel ungesunde Demagogie, um das wichtigste Problem der Ausgleichung des Budgets tätig ist. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Regierung aller Schwierigkeiten Herr werden wird, und das wird schneller eintreten, je größer die Hilfe der Bevölkerung dabei ist.“**

Hinter den Kulissen.

Der „Evening Standard“ meldet, daß sich das britische Kabinett nunmehr entschlossen habe, den Anspruch Polens auf einen ständigen Ratssitz nicht zu unterstützen, obwohl Chamberlain gemäß den Versprechungen, die er Briand gegeben habe, für den Anspruch Polens im Kabinett eingetreten sein dürfte. Die Entscheidung der Regierung entspreche der Meinung des Unterhauses, das auch auf konservativer Seite lebhafte Unruhe über die französischen Pläne empfinde. Der Ausschuß des Unterhauses für Völkerbundangelegenheiten werde heute abend einen geharnischten Beschlußantrag gegen den Plan fassen. Der „Evening Standard“ fügt dieser Meldung jedoch hinzu, daß die Langsamkeit, mit der die britische Regierung zu einer endgültigen Stellungnahme gelangt sei, es schwierig machen dürfte, die Gefahr abzuwenden, die aus der kommenden Genfer Tagung sowohl dem Völkerbund wie dem Vertrag von Locarno drohe. Es sei immer noch möglich, daß Spanien, dem Frankreich den Rücken stärke, von seinem Vetorecht gegen die Zulassung Deutschlands Gebrauch mache, wenn ihm und Polen kein ständiger Ratssitz gewährt würde.

Die Besorgnisse, wie sie hier das konservative Blatt ausspricht, werden nicht abgeschwächt durch die Nachrichten, die heute aus Paris kommen. Hiernach macht man in den französischen Regierungskreisen kein Hehl daraus, daß die Zulassung Polens bereits in Locarno hinter dem Rücken Deutschlands vereinbart wurde, ja, daß sie von Frankreich und Polen zur Bedingung der Annahme der Verträge von Locarno gemacht wurde. Es handelt sich also um einen längst abgekarteten Plan, von dem Chamberlain sich nicht ohne weiteres zurückziehen könnte, selbst wenn er es wollte.

Eine Rede Chamberlains in Birmingham.

London, 24. Februar. (R.) Am Anfang seiner gestrigen Rede in Birmingham sagte Chamberlain: Ende nächster Woche werde er zur Teilnahme an der Genfer Zusammenkunft abreisen. Diese Zusammenkunft habe besondere Tragweite, da Deutschland sich um die Mitgliedschaft im Völkerbund bewerben werde und da hoffentlich die Zusammenkunft nicht geschlossen werde, ohne daß Deutschland nicht nur zum Völkerbund zugelassen, sondern auch, wie es sich für eine große Nation, wie es Deutschland sei und immer sein werde, gehöre, **zum ständigen Mitgliede des Völkerbundsrates gewählt werde.** Chamberlain fuhr fort: Diesen Teil unseres Programms betrachte ich nahezu als eine von vornherein feststehende Tatsache. Der Völkerbundsrat muß einstimmig sein; aber ich glaube, jeder, der im Rat vertreten ist, hat schon die Ansicht ausgesprochen, daß Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund einen ständigen Ratssitz erhalten sollte. Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß in der Völkerbundsversammlung, wo eine Mehrheit notwendig ist, irgendeine Schwierigkeit sich zeigen wird, eine Mehrheit zu erlangen, oder daß es überhaupt eine Minderheit geben wird.

Der deutsch-polnische Streitfall im Haag.

Haag, 24. Februar. (R.) In der gestrigen Sitzung des Internationalen Gerichtshofes begann der Vertreter der deutschen Regierung seine Replik auf die Ausführungen des britischen Vertreters im oberschlesischen Streitfall zwischen Deutschland und Polen. Der deutsche Vertreter hielt hierbei in der Hauptsache den deutschen Standpunkt bezüglich des Waffenstillstandsabkommens von Spaa ausdrücklich aufrecht. Polen könne kein Recht aus dem Abkommen herleiten, da es zur Zeit des Zustandekommens dieses Abkommens noch nicht als selbständiger Staat bestanden habe. Ebenso hielt er den deutschen Standpunkt aufrecht in der Frage des Kontraktabschlusses zwischen dem Deutschen Reiche und den oberschlesischen Stickstoffwerken. Dieses Abkommen könne keineswegs als fiskalischer Handel aufgefaßt werden. Die Sitzung wurde darauf vertagt. Der deutsche Vertreter wird in der heutigen Vormittagssitzung seine Darlegungen fortsetzen.

Bericht des ungarischen Untersuchungsausschusses über die Fälschungsaffäre.

Budapest, 24. Februar. (R.) Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der Frankfälschungsaffäre kommt zu dem Schluß, daß nach gründlicher und gewissenhafter Prüfung und Erwägung des zur Verfügung stehenden Materials folgendes festzustellen ist: 1. Der Idee des Verbrechens, seiner Anregung, Unterstützung und Deckung stehen sowohl Regierung wie auch alle Mitglieder der Nationalversammlung fern. 2. Nach Aufdeckung des Verbrechens ergriffen Ministerpräsident und Regierung alle Mittel, um die Angelegenheit in jeder Richtung aufzuklären und die Täter und Teilnehmer vor ein ordentliches Gericht zu stellen. 3. Eine politische Verantwortung irgend eines Regierungsmitgliedes kann in bezug auf die Vorbeugung oder Verhinderung des Verbrechens oder die Feststellung der Täter nicht festgestellt werden. Der Ausschuß ersucht um Billigung seines Berichtes und Feststellung, daß seine Tätigkeit beendet ist.

Terror in Oberschlesien.

Der in Königshütte erscheinende „Oberschlesische Kurier“ meldet:

„Die Verbrecher, die das Attentat gegen die „Kattowitzer Zeitung“ vor zwei Monaten verübten, sind zwar immer noch nicht entdeckt, dafür aber ist es in der Nacht zum Sonntag in Kattowitz erneut zu einem schweren Dynamitattentat gekommen. Gegen 11 Uhr in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wurde eine Dynamitbombe in das Haus Friedrichstraße Nr. 23 (ul. Warszawska) gelegt. In dem Parterre dieses Hauses befindet sich das deutsche Lokal der Wirtin Metzner, in dem fast nur Deutsche verkehren. Auf der Treppe zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk wurde die Dynamitbombe gelegt, die dann explodierte und ungeheuren Schaden anrichtete. Obwohl durch die ungeheure Detonation aus dem im Parterre gelegenen Restaurant die Gäste sofort herbeieilten, war es nicht mehr möglich, die Täter zu fassen. Durch die Explosion wurde ein Teil der Treppe zerrissen, ebenso wurde ein größerer Schaden durch Zerspringen der Fensterscheiben an der hinteren Häuserfront verursacht.

*

Nunmehr scheint die Welle des Deutschenhasses und der Deutschenverfolgung auch nach dem Kreise Schwientochlowitz zu schlagen. Am gestrigen Sonntag abends drangen in das Sobtzikſche Lokal auf der Bahnhofstraße in Schwientochlowitz drei Gummiknüppelhelden ein und überfielen die dort friedlich verweilenden Deutschen. Zwei von ihnen, den alteingesessenen Leiter des Cäcilienchors, Lehrer Neumann, und einen gewissen Mazurek nahmen sie bei der Verprügelung ganz besonders her. Mit knapper Mühe konnten sich die von diesen Banditen Drangsalierten in eine im dortigen Hause befindliche Privatwohnung zurückziehen. Nach ihrer „Heldentat“ verzogen sich die Burschen. Vor dem Sobtzikschen Lokale wartete indessen ein Trupp von etwa fünfzehn Kerlen, die zur Verprügelung von Flüchtenden bereitstanden und auch zur Hilfe bestimmt waren für den Fall, daß die drei „Stoßtruppler“ im Lokal vermöbelt worden wären. Wie es heißt, soll der Verprügelte Mazurek nachträglich von der Polizei inhaftiert worden sein, weil er sich angeblich mit einem Messer den Gummiknüppelhelden widersetzt haben soll. Nach diesem jüngsten Vorgang scheint man den Deutschenhaß immer weiter zu schüren und alle möglichen finsteren Elemente gegen wehrlose polnische Staatsbürger aufzuwiegeln. Nach Feststellung handelt es sich bei diesem Überfall um einen Vorstoß der aus der Aufstandszeit her berüchtigten Bojówka. Was gedenkt der Wojewode zu tun, oder auch der Starost, um diesem unerhörten Terror erfolgreich entgegenzutreten?“

Die amerikanische und polnische Armee.

Der amerikanische Kongreß hat am 13. d. Mts. den Heeresetat genehmigt. Die Armee der Vereinigten Staaten zählt jetzt nur 118 582 Mann und 11 749 Offiziere. — Polen zählt nur einen Bruchteil der amerikanischen Bevölkerung, ist außerdem stark verschuldet und leistet sich eine mehr als doppelt starke Armee (270 000 Mann). Die polnischen Nationalisten jammern da noch über die Forderungen der Sozialisten, das Militär um die Hälfte zu reduzieren.

Die Verhandlungen mit Deutschland.

Eine polnische Darstellung.

Der „Kurjer Poznański" veröffentlicht in Sachen der deutsch-polnischen Verhandlungen folgende Informationen: „Im Sinne des § 16 des Programms der deutsch-polnischen Verhandlungen, das im Juli 1922 in Warschau von den Bevollmächtigten der polnischen und der deutschen Regierung, den Herren Olszowski und von Stockhammern, festgelegt wurde, ist die polnische Regierung im Herbst des vergangenen Jahres auf den deutschen Vorschlag, Verhandlungen über das Thema der Liquidation deutscher Güter in Polen (Art. 297 des Versailler Vertrages) aufzunehmen, eingegangen. Die deutsche Delegation kam unter Führung des bevollmächtigten Ministers Goeppert am 23. November 1925 nach Warschau, und nachdem sie sich dem Premier und Außenminister vorgestellt hatte, hielt sie am 24. November ihre erste Konferenz mit der polnischen Delegation ab. Die polnische Delegation führt Professor Bohdan Winiarski, der Vorsitzende des Posener Kommissariats des Hauptliquidationsamtes. Die Deutschen stellten die Forderung, die Liquidation sofort gänzlich einzustellen, sowohl in Zukunft als auch betreffs der im Gang befindlichen Liquidationen, indem sie **eine Entschädigung für Polen in der Besserung der gegenseitigen Beziehungen** beider Staaten durch die Wegräumung einer Frage sah, die nach Meinung der deutschen Regierung **der Besserung dieser Beziehungen hindernd im Wege stehe.**

In der nächsten gemeinsamen Sitzung beider Delegationen, am 25. November, erklärte Prof. Winarski, daß die polnische Regierung den deutschen Vorschlag nicht annehmen könne, und daß die polnische Seite neue Vorschläge erwarte. Darauf verlangte Herr Goeppert die Einstellung der ganzen Liquidationsaktion für die Zeit der Verhandlungen, indem er dies einerseits mit der Notwendigkeit, das Verhandlungsobjekt in seiner ganzen Gestalt zu wahren, andererseits mit dem angeblich schnellen Tempo begründete, in dem die Liquidation in der letzten Zeit vor sich gehe. Prof. Winiarski lehnte das deutsche Verlangen ab unter Berufung auf Punkt 9 der Geschäftsordnung der Verhandlungen, der solche Maßnahme für die Zeit der Verhandlungen nicht vorsehe, und betonte dabei, daß die polnische Regierung nicht beabsichtige, das Liquidationsverfahren in der Zeit der Verhandlungen zu beschleunigen und so irgend welche faits accomplis zu schaffen. Die polnische Delegation äußerte hingegen die Bereitschaft, eine meritorische Diskussion auf einzelne Gebiete der Liquidation aufzunehmen mit dem Bemerken, daß die polnische Regierung erst dann an eine Einstellung der Liquidation auf dem betreffenden Gebiete denken könnte, wenn die Möglichkeit einer Verständigung in Erscheinung träte. Angesichts der Verschiebung der Grundlage der Verhandlungen durch die Deutschen, die nach dem Programm vom Jahre 1922 nur Verhandlungen über die Art der Anwendung der Liquidation durch Polen vorsieht, und gegenüber der kategorischen Vorbringung der sursis-Frage durch die Deutschen gelangten die Verhandlungen auf den toten Punkt und die deutsche Delegation schlug am 2. Dezember die Verlegung der Verhandlungen nach Berlin für den 16. Dezember vor. Sie begründete dies mit der Notwendigkeit, inzwischen an Ort und Stelle weitere Vorbereitungen zu treffen und appellierte an die Polen, als sie aus Warschau abfuhr, die deutschen Vorschläge einer neuen Prüfung unterziehen zu wollen. Um eine entsprechende Stimmung für weitere Verhandlungen zu schaffen, bemühte sich das Außenministerium darum, daß in nächster Zeit die Tätigkeit des Liquidationskomitees in Posen den Rahmen der normalen Amtshandlungen nicht verließ.

In der Zeit vom 16. bis 22. Dezember weilte die polnische Delegation in Berlin. Außer diplomatischen Unterredungen fand jedoch in jener Zeit nur eine gemeinsame Sitzung statt, in der beide Seiten betonten, daß sie in der meritorischen Frage von ihrem bisher eingenommenen Standpunkt nicht abweichen könnten und die deutsche Delegation kündigte die Einhändigung neuer Vorschläge an, die eine wohlwollende Erwägung der deutschen Anträge ermöglichen sollten. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf den Monat Januar (in Warschau) festgesetzt.

Um ihren guten Willen zu zeigen, erklärte die polnische Regierung noch vor der Wiederaufnahme dieser Verhandlungen der deutschen Regierung unter Vermittlung der polnischen Gesandtschaft in Berlin, daß sie sich bis Mitte Februar der Ausübung ihrer Berechtigungen auf dem Gebiete der bisher nicht eingeleiteten Liquidationen enthalte und betonte, daß sie mit der deutschen Regierung nur auf der Plattform der nicht begonnenen Liquidationen verhandeln könne. Die deutsche Delegation kam wieder am 30. Januar nach Warschau. Den Fortschritt in den Verhandlungen konstatierend, der durch den guten Willen der polnischen Regierung verursacht war, griff die deutsche Delegation dennoch auf ihre früheren Vorschläge bezüglich der Erweiterung der Verhandlungen auf die gesamte Liquidation zurück und erklärte sich ihrerseits bereit, ein solches Arrangement zu schließen, das unter Abfertigung der Liquidation bezüglich deutscher Bürger zugleich die Erledigung der aus diesem Titel gegen die polnische Regierung erhobenen Ansprüche ermöglichte. Indem die polnische Delegation wieder betonte, daß sie auf dem Boden der bei der deutschen Regierung in Berlin abgegebenen Erklärung stehe, überreichte sie der deutschen Delegation statistisches Material, das die noch nicht eingeleiteten Liquidationen betraf und kündigte die demnächstige Beibringung eingehender Aufzeichnungen an. Um das von den Polen zugestellte Material zu erörtern, kehrte die deutsche Delegation nach Berlin zurück, woselbst die Verhandlungen in der zweiten Hälfte des Februar wieder aufgenommen werden sollten. Bis dahin würde auch die polnische Regierung den deutschen Wunsch nach einer schiedsrichterlichen Erledigung gewisser Streitfälle in der Frage der Staatsbürgerschaft im Zusammenhang der Liquidation prüfen."

Dazu bemerkt das Blatt in charakteristischer Indolenz: „Aus diesen Informationen geht hervor, daß die Deutschen die Verhandlungen systematisch erschweren. Wir sind der Meinung, daß nicht wir, sondern nur die Deutschen an diesen Verhandlungen Interesse haben können. Deshalb können wir ganz geduldig sein und brauchen nicht zu eilen."

Uns scheint, daß diese halbamtliche Darstellung in ihrer Sachlichkeit gerade das Gegenteil von dem behauptet, was der „Kurjer Poznański" herauszulesen trachtet, um die öffentliche Meinung in seinem Sinne zu beeinflussen!

Piłsudski über die Armee.

Der „Kurjer Poranny" bringt in der Nummer 48 vom 17. Februar eine Unterredung mit dem Marschall Piłsudski, der im Laufe des Gesprächs folgendes ausführte:

„Vor kurzem hielt ich einen Vortrag über die Militärfrage. Wenn ich so manchmal daran denke, dann scheint es mir, daß diese immerhin einfache Frage in Polen so lächerlich kompliziert worden ist, daß es das beste Zeugnis davon abzulegen scheint, was ich in meinem Vortrage im Saale der Fähnrichsschule sagte. Ich lieferte dort den historischen Beweis dafür, daß Polen eine militärische Tradition überhaupt nicht besitzt, da sie ins Zeitalter der Piasten und Jagiellonen reichen müßte, um sie zu ergraben. In allen späteren Zeitaltern nämlich haben die Polen viel mehr mit der Einrichtung des Heeres gekämpft und sich von ihr zurückgezogen, als daß sie sich mit ihr ernsthaft befaßt hätten. Besonders aber herrscht im lebenden Geschlecht eine ausdrückliche Abneigung dafür, die Angelegenheiten des Heeres als eine der Lebensnotwendigkeiten jeden Staates zu erfassen. Ein Heer haben wir überall, wo nur organisierte Staaten bestehen. Es besteht also auch bei uns, und es verschlingt ziemliche Gelder unseres Budgets; aber das, was den Inhalt des Heeres bildet, ist allem, womit sich die Herren des Sejm und der Regierung täglich befassen, ganz fern. Nur wenige Männer könnten auf die Frage antworten, **wo es den Soldaten drückt.** Wie so ein Kasernenmensch denkt, wovon die Laufbahn eines Offiziers oder Unteroffiziers abhängt, und was im Soldaten nach dem Militärdienst davon zurückbleibt. Das Heer in Polen ist wie überall eine ganz besondere Staatsfunktion, die sich im Grunde von anderen unterscheidet. Diese Funktion ist absichtlich von der übrigen Bevölkerung durch das Einflußverbot ausgeschaltet. Man darf fragen, weshalb das Militärleben, das vom politischen Leben so abgesondert ist, dennoch so sehr von den Launen dieses politischen Lebens abhängen soll. Diese Frage ist um so nötiger, da dieses politische Leben, sei es im Sejm oder in der Regierung, dafür, was das Leben im Heere betrifft, kein Interesse hat und haben will und kein vernünftiges Urteil fällen kann, selbst wenn es wollte. In all dem liegt ein Widerspruch, der jedem denkenden Soldaten, der nicht so leicht den Launen der Herren Abgeordneten und Senatoren preisgegeben sein möchte, außerordentlich demütigt.

Ich will diesen Widerspruch noch weiter hervorkehren, indem ich sage, daß dem Heere auf Gottes ganzer Erde, also auch bei uns, fortwährend nur das eine gelehrt wird, **wie man sich am besten im Kriege schlägt.** Man darf im gegebenen Falle die **Unlust zur Kriegführung nicht auf das Heer übertragen,** das im Frieden für den Fall des Krieges seinen Dienst erfüllt, und man darf nicht aus der Veränderlichkeit der politischen Friedensarbeiten die Notwendigkeit folgern, dieser Veränderlichkeit auch die Funktionen des Heeres unterzuordnen, wenn sie vom politischen Leben, das im Frieden geführt wird, so absichtlich abgesondert sind. Eine Seite des Gesetzentwurfs über die Obersten Militärbehörden ist die Neigung, die bösen Erfahrungen und die schlimmen Traditionen der Obersten Heeresleitungen zu verewigen. Wenn man an die Methode denkt, mit der das Gesetz angefaßt wurde, und wenn man sich sein armseliges Leben in der Militärkommission des Sejm vor Augen führt, dann ist es tatsächlich eine großartige Veranschaulichung dessen, was ich sagte. Sämtliche Machenschaften und Winkelratschläge aller Geheimabmachungen im Sejm haben bei diesem Gesetz Triumphe gefeiert, so daß es scheinen könnte, daß die private Bequemlichkeit vielleicht der entferntesten Base irgend eines Abgeordneten neben dieser oder jener militärischen Lieferung in die eine Wagschale geworfen wird, während man auf der anderen Menschenblut oder Soldatenblut wägt.

Wenn ich an die verschiedenen Wendungen denke, die unser Sejm und unsere Politiker in nicht so ferner Zeit gemacht haben, da habe ich mir manchmal die Seiten halten müssen. Denken Sie sich zum Beispiel das plötzliche und unerwartete Bündnis des Herrn Stanisław Grabski mit dem Herrn Stanisław Thugutt und den erbitterten Kampf des Herrn Norbert Barlicki. Jetzt drehen Sie den Spieß um, und Sie haben das neue Bündnis des Herrn Stanisław Grabski mit Herrn Norbert Barlicki unter Ausschluß des Herrn Stanisław Thugutt. Und jetzt denken Sie sich nur, ob die Tatsache, daß beim schwarzen Kaffee am Sejmbüfett Herr Norbert Barlicki und Herr Stanisław Grabski einträchtig oder nicht miteinander reden, auf die Laufbahn und den Dienst eines Offiziers oder Unteroffiziers einwirken kann.

Mögen sich diese Herren so oder so küssen, mögen sie so oder anders ihre Grimassen machen, sich die Fäuste zeigen oder sich diese und jene Benefizien versprechen, — aber ums Himmels willen was hat das oder kann es mit der Einrichtung des Heeres, mit seiner Tagesordnung, mit der Eignung dieses oder jenes Offiziers zu tun haben? Das sind keinesfalls gleichgültige Dinge, und wenn zum Beispiel morgen Herr Stanisław Thugutt sich mit Herrn Norbert Barlicki an den Tisch setzt, ohne daß Herr Stanisław Grabski dabei ist, dann kann man daraus wieder nicht neue Verbesserungen zur Gesetzesvorlage über die Obersten Militärbehörden und auch nicht eine Änderung des Ausbildungssystems folgern. Diese Dinge sind dem Militärleben ganz gleichgültig, und es besteht zwischen ihnen kein logischer Zusammenhang. Und doch wurde das Gesetz über die Obersten Militärbehörden in keiner anderen Methode geboren, als Dummheiten über das Heer und seine Arbeit beim schwarzen Kaffee oder anderen Getränken am Sejmbüfett zustande kommen.

Und wenn man das Bild weiter zieht, dann könnte man sagen, daß selbst das Schicksal irgend eines anderen Paragraphen von der geringeren oder größeren Zufriedenheit einer näheren oder entfernteren Base eines mehr oder weniger hervorragenden Staatsmannes abhängen könnte. Eine Prognose ist immer dieselbe: Zur Prolongierung der in zwei Sejmen erworbenen Sitten und Gebräuche, die tausendmal schlimmer sind als die außerordentlich kritisierte böse Verfassung, ebnet die Koalitionsregierung zur Erhöhung des Prestiges eben dieser Sitten und Gebäuche keinem anderen den Weg als den Generalen Sikorski und Szeptycki."

Der Westmarkenverein an der „Arbeit".

In Polen wird vom Westmarkenverein den Schulkindern in verschiedenen Orten eine „Propagandakarte" in die Hand gedrückt. Es ist gleichgültig, um welche Kinder es sich handelt, ob das Polen, Deutsche oder Juden sind. Diese Karte stellt ein Schulhaus in Nagłady (!) dar und eine kleine ovale Holztafel, auf der geschrieben steht: „Sonnabend 11 Uhr," Diese kleine Tafel wird „Pollock" genannt. Unter dem Bildchen steht folgender Text in polnischer Sprache: „Im Dorfe Nagłady in Ermland übergibt der Lehrer Kather Kindern, die beim Polnischsprechen ertappt werden, ein Täfelchen mit der Aufschrift „Sonnabend 11 Uhr". An diesem Tage wird das Kind, das sich im Besitz des Täfelchens, „Pollock" genannt, befindet, gezüchtigt. Es kann dieser Strafe entgehen, wenn es einem anderen Kinde, das es beim Polnischsprechen ertappt, diesen „Pollock" in die Hand drückt. Das Strafmaß ist abhängig von der Zeitdauer, in der das Kind die Tafel inne hatte." Darunter steht: „Zum Schutz der Kinder vor der Entnationalisierung" und „Z. O. K. Z.".

Die Karte ist so kindlich hergestellt, auf der Holztafel steht das „Sonnabend um 11 Uhr" in einer so unbeholfenen Handschrift, daß jeder Laie schon auf den Gedanken kommt, daß es sich hier um einen plump aufgelegten Schwindel handeln muß. Wir sind der Überzeugung, daß die deutschen Behörden ein solches Vorgehen nicht dulden, zumal derzeitig mit besonderem Nachdruck darauf Wert gelegt wird, den Minderheiten alle nur erdenklichen Freiheiten zu gewähren. Wir haben so viel dieser Schwindelpropaganda bereits erlebt, daß wir auch diesen neuen Westmarkenvereinstrick nicht so ohne weiteres glauben. Immerhin wäre es angebracht, daß einmal die deutschen Behörden im Interesse der Wahrheit in dem Ort „Nagłady" (!) nach dem Rechten sehen würden, falls ein solcher Ort überhaupt bekannt sein sollte.

Delikate Angelegenheiten.

Über die Mission des Herrn Klarner in Italien schreibt der „Kurjer Polski": In der vergangenen Woche gab es eine Art Krise in den Verhandlungen, die der frühere Vizeminister der Finanzen, Herr Klarner, in Mailand und Rom in Sachen der Verpachtung des Tabakmonopols und der Aufnahme eines kurzfristigen Zehnmillionenkredits durch den polnischen Fiskus führt. Vor einigen Tagen teilte Herr Klarner, wie wir erfahren, dem Finanzministerium mit, daß er am 18. d. Mts., falls die weiteren Verhandlungen einen ungünstigen Verlauf nehmen sollten, nach Polen zurückkehren werde. Andernfalls verlängere er seinen Aufenthalt in Italien. Bis gestern abend ist Herr Klarner nicht in Warschau eingetroffen. Daraus müßte man folgern, daß keine Notwendigkeit eintrat, persönlich neue Instruktionen einzuholen. Aber es geht aus dem nicht hervor, wie uns von zuständiger Seite erklärt wurde, daß das Ziel der Mission schon ganz erreicht wäre. Es sind dies so delikate Angelegenheiten, daß sie keine verfrühten und kategorischen Feststellungen vertragen. Es ist noch zu bemerken, daß die Nachricht, die Verhandlungen über eine Anleihe von 10 Millionen betrafen die Bank Polski, irrig ist.

Zum deutschen Volkstrauertag am 28. Februar.

Das deutsche Volk wird am fünften Sonntag vor Ostern — Reminiscere —, am 28. Februar, seiner im Weltkriege gefallenen Brüder gedenken und hat deshalb diesen Tag zum Volkstrauertag erhoben. Der Tag soll ein Tag der Sammlung und des Gedenkens sein.

Mehr als sieben Jahre sind verflossen, seitdem der unselige Krieg sein Ende gefunden hat. Eine neue Generation beginnt heranzuwachsen, die den Krieg selbst nicht mehr unmittelbar erlebt hat. Neue Sorgen beginnen die Erinnerungen an die großen Erlebnisse des Krieges zu verdrängen. Da ist es mehr als nötig, einen Tag im Jahr dem Gedenken der gefallenen Brüder zu widmen, die ihre Treue zum Vaterlande im Weltkriege mit dem Tode bezahlt haben.

Sämtliche deutschen Behörden im Inlande werden an diesem Tage zum Zeichen der Trauer Halbmast flaggen.

An den Gräbern der hier in Posen auf dem Garnisonfriedhof beerdigten deutschen Helden wird Herr Vizekonsul Mackeben um 12 Uhr im Namen des Deutschen Volksbundes für die Kriegsgräberfürsorge, der sich die Pflege der deutschen Kriegergräber im Auslande als besonderes Ziel gesetzt hat, einen Kranz niederlegen.

Republik Polen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Warschau: Die neueste Etappe der seit Dezember 1924 dauernden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ist der Austausch von Zollermäßigungslisten zwischen beiden Delegationen. Die Liste der polnischen Forderungen umfaßt 190 Zolltarifermäßigungen und betrifft die große Exportindustrie Polens (Agrarprodukte, Naphtha, Holz, Eisen usw.) Die Liste der deutschen Forderungen ist erheblich größer, sowohl hinsichtlich der Zahl der geforderten Ermäßigungen, als auch ihrer Höhe. Sie umfaßt ungefähr 590 Einfuhrpositionen und 10 Ausfuhrpositionen des polnischen Zolltarifs, was mehr als zweimal soviel ausmacht als alle Ermäßigungen betragen, die Polen bisher fremden Staaten gewährte. Es ist klar, meint die „Pat", daß die deutsche Liste die Verhandlungen wird erheblich hinziehen müssen, was übrigens mit dem bisherigen Geist des Verfahrens der deutschen Delegation, die in systematischer Weise nach ihrer Verschleppung (!?) strebt, im Einklang steht.

Um die tschechisch-polnische Union.

Die „Lidove Listy" bringen eine Unterredung mit dem Minister Kiernik über das Thema der polnisch-tschechischen Union. Der Minister erklärte, daß das Unionsproblem eine wirtschaftliche und eine politische Lösung finden könne. Auf die Frage, wie die Aussichten der Union vom Gesichtspunkt der landwirtschaftlichen Interessen stünden, antwortete Herr Kiernik: Für mich als Landwirtschaftsminister ist besonders die Tatsache wichtig, daß nach dem Abschluß der Union die Binnenmärkte für die polnischen Agrarerzeugnisse zweifellos sich erweitern werden. Der Vorteil der polnischen Landwirtschaft werde aber nicht auf Kosten einer Einbuße der tschechoslowakischen Landwirtschaft entstehen, sondern anderer Staaten, deren Einfuhr nach der Tschechoslowakei angesichts der Versorgung in Polen eingestellt würde. Zum Schluß der Unterredung stellte der Minister fest, daß eine Annäherung auf der Grundlage wirtschaftlicher Zusammenarbeit die Lösung einer Reihe von Fragen auf dem Gebiete der Wirtschaft erleichtern könnte.

Der litauische Grenzüberfall.

Eine polnische Meldung aus Wilna über den litauischen Zwischenfall meldet: In Verfolg der am 22. Februar eingeleiteten Aktion zur Wiederherstellung des polnischen Besitzstandes im Abschnitt Podgaje, der rechtswidrig von der litauischen Grenzwehr besetzt wurde, ist der am 19. d. Mts. von den Litauern eingenommene Waldstreifen um 9 Uhr abends von polnischen Truppen besetzt worden, **ohne daß von den Waffen Gebrauch gemacht worden wäre.** Bei der Umzingelung wurden drei Funktionäre der litauischen Grenzwehr angehalten und entwaffnet. Um 11½ Uhr drang eine Abteilung der litauischen Grenzpolizei wieder ins polnische Gebiet ein. Das Verhalten der Litauer war sehr herausfordernd. Bei der Abwehr des Angriffs wurden fünf Funktionäre der litauischen Grenzpolizei entwaffnet. Der frühere Besitzstand wurde gänzlich wiederhergestellt. Verluste sind auf polnischer Seite nicht verzeichnet worden. Gestern ist der Wilnaer Vizewojewode Malinowski nach Mejszagoła abgereist, um an Ort und Stelle einen ausführlichen Bericht des Stellvertreters des Starosten des Kreises Wilna-Trocki, Herrn Łukaszewicz, entgegenzunehmen.

Die Anfrage des Staatspräsidenten.

Der Premier Skrzyński hielt mit dem General Żeligowski eine Konferenz über die Antwort auf das Schreiben des Staatspräsidenten betreffs der Organisation der obersten Militärbehörden ab. Der Kriegsminister äußerte seine Zweifel darüber, ob er schon in der heutigen Sitzung des Ministerrates seinerseits in dieser Frage eine hinlängliche Antwort werde geben können. Nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański" befindet sich die Angelegenheit der Antwort auf die konstitutionellen Zweifel des Präsidenten nicht auf der Tagesordnung, so daß mit einer weiteren Verschleppung des Konfliktes zu rechnen ist.

Aus Kalisch.

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Kalisch wurden die Unruhen vom 9. und 10. d. Mts. besprochen. Der Stadtpräsident hielt eine Rede, in der er unter anderm die Grundlage der Vorgänge erörterte. Nach einer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der festgestellt wird, daß die Vorfälle die Folge einer in den Mitteln nicht wählenden Agitation waren. Dem Präsidenten wurde das Vertrauensvotum ausgesprochen. In derselben Sitzung legte die Arbeitslosenkommission ihre Mandate nieder und machte dadurch eine Neuwahl nötig.

Die Unterhaltskosten.

Im Statistischen Hauptamt fand am Montag eine Sonderkonferenz in Sachen der Unterhaltskosten statt. Es nahmen Vertreter der interessierten Ministerien und Berufsorganisationen daran teil. Gegenstand der Beratungen war der Gedanke einer Neuregelung der Berechnung bei den Aenderungen der Unterhaltskosten.

Der allpolnische Klub.

Nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański" hat der allpolnische Klub in Warschau die Versammlungen mit Vorträgen hervorragender Politiker wieder aufgenommen. Das erste Referat wird Herr Roman Dmowski über Polen und die internationale Wirtschaftslage halten. Als weitere Referate sind vorgesehen Abg. Goscicki über Fragen der Landwirtschaft, Prof. Rybarski über die Hauptfragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik und Abg. Wierzbicki über die polnische Industrie.

Um den Sitz im Völkerbundsrat.

Notwendige Schlußfolgerungen.

Die **„Kölnische Zeitung"** Nr. 142 vom 23. Februar 1926 veröffentlicht einen Artikel ihres Warschauer Berichterstatters, der in ausgezeichneter Weise, sachlich und klar die Frage des Ratssitzes, wie er sich auswirken muß, beleuchtet. Unter der Überschrift „Völkerbundsrat oder polnischer Reichstag?" stellt der Korrespondent folgende Gedanken auf:

„Polens Verlangen nach einem Gegengewichtsratssitz im Völkerbunde, und zwar gleich nach einem ständigen, wird von manchen Publizisten und Wortführern hier jetzt in einer Weise vorgebracht, als handle es sich um das Natürlichste von der Welt. Wer soll dadurch getäuscht werden? Die Volksmeinung im eigenen Lande? **Das wäre keine eben freundliche Handlung — gegen Herrn Skrzyński.** Denn per le piazze e per le logge, von denen Machiavelli in den Discorsi spricht, sind leicht Einbildungen zu schaffen und Ehrgeize zu züchten, die sich für den leitenden Staatsmann schließlich in jener Form der Nötigung darstellen, die man nationale Forderung nennt. Verfehlt er nun die Verwirklichung eines Programms, das er verständigerweise selbst gar nicht hatte, dem er sich auch heute noch schweigend entzieht, das er aber bereits nicht mehr verleugnen darf, zu dem man ihm morgen das Bekenntnis abzwingen will, ja, was dann? **Dann gehts ihm wie Seyda.** Dieser mußte 1923 Polens Kandidatur für den nichtständigen Sitz aufstellen. Er erreichte ihn nicht und — war Minister gewesen. Skrzyński residiert nun schon 20 Monate im Palais Brühl. Seit drei Monaten ist er außerdem Ministerpräsident. Das ist vielen schon viel zu lange. Und es läßt sich in der Tat nicht übersehen, daß von keiner Seite ein schrofferes, unnachgiebigeres Verfahren, ja, ein ultimativeres Auftreten gegenüber dem Völkerbunde in der Ratssitzfrage empfohlen wird als von einem Parteiführer und rührigen Publizisten, der, wie jeder seiner Sejmkollegen bestätigt, seit Jahr und Tag nur einen Mann zum Minister des Äußern recht tauglich hält: sich selber. (Stroński.)

Es sei gleich eingeschaltet, daß es im Chorus der Redenden und Schreibenden natürlich auch zahlreiche Gutgläubige gibt. Diese meinen, wer vaterländisch ist, vertrete schlechthin jeden Anspruch für sein Land, und der beste Patriot fordere eben am meisten. Aber wenn ehemalige Gesandte und andere verantwortliche Politiker ins gleiche Horn stoßen, so kann man doch diese Sinneseinfachheit bei ihnen nicht ohne weiteres voraussetzen.

Betrachtet man die Gründe, die dem geduldigen Leser nun seit Wochen vorgesetzt werden, so sind sie inzwischen nicht besser geworden. Die Formeln, mit denen man aufwartet, werden eher seltsamer und wunderlicher. So schreibt beispielsweise der ehemalige Gesandte in London und Washington, Wróblewski. im **„Kurjer Warszawski"**:

„Der Abstand, der zwischen den Kräften und denjenigen der ständig im Völkerbundsrat vertretenen Mächte besteht, ist geringer als der Abstand, der die Kräfte des mächtigsten im Rat nicht ständig vertretenen Staates von denjenigen Polens trennt."

Also Polen könne sich, meint unser Verfasser, eher einer der Großmächte gleichstellen, als daß irgend ein europäischer, amerikanischer, asiatischer Staat, der nicht Großmacht ist, sich Polen gleichstellen dürfte — Polen oder „den Kräften Polens", was ja wohl auf dasselbe hinausläuft. Man glaubt erst falsch gelesen zu haben, wenn man solche Sätze sieht. Aber es steht wirklich so da. Und der Autor dieses more geometrico so trefflich gefaßten Lehrsatzes ist der erwähnte Gesandte a. D.

Hierzu sei eine völkerpsychologische Randbemerkung verstattet. Mit jenem Talent zur Selbstironie, das hier manchmal den nationalen Überschwang berichtigt, bemerkte ein hiesiger Politiker, der mich auf den Absatz Wróblewskis hinwies und dessen faktische Ungeschicklichkeit stark empfand:

„Nur gut, daß sich Wróblewski nicht auf Polens Dominium maris Baltici — notabene, Gdingen! — oder seinen hohen Bildungsstand —, auf seinen internationalen Wirtschaftskredit oder seine musterhafte Staatsverwaltung berufen hat. Damit hätte er Spanien, Holland, Belgien, die skandinavischen Staaten, Brasilien, China, die englischen Dominions usw. erst vollends für seine These begeistert und gewonnen.

Das üblichste Geleis, in dem sich die polnischen Beweisgründe bewegen, ist natürlich im übrigen weiterhin der Hinweis, daß Polen in so vielfachem Gegensatz zu Deutschland stehe, daß Deutschlands Eintritt in den ständigen Ratsbestand denjenigen Polens nach sich ziehen müßte. **Leider denkt man diesen Gedanken nicht zu Ende.** Sonst müßte man nämlich weiter schlußfolgern, daß ein etwaiger Eintritt Polens noch unvermeidlicher den Eintritt eines weiteren Staates erfordern würde. Einen höheren Grad der Gegensätze, als sie zwischen Polen und Litauen bestehen, kann es ja wohl nicht geben. Also vivat sequens. **Nach Polen käme Litauen!**

Mit einem Wort, je mehr man sich darin umtut, was denn Polen sachlich zugunsten seines Anspruchs anzuführen hat, um so mehr führt es zum Widersinn. Es liegt eben gar zu sehr auf der Hand, daß, sofern die Frage überhaupt an anderen Orten aufs Tapet gebracht wurde, es sich nur um ein diplomatisches Manöver handelte, das irgendwie, gereimt oder ungereimt, einen Zuwachs von Frankreich „instruierter" Stimmen einbringen sollte. Geben die — übrigens sehr aufmerksam und ausgiebig — von der polnischen Presse vermerkten Auslandstimmen aber ein richtiges Bild der Lage, so wehrt sich ja sehr natürlicherweise **vor allem das eigene Lebensprinzip des Völkerbunds**, am freiesten von Nebenabsichten vertreten durch die Völkerbundämter und durch die neutralen Staaten, gegen jene unausbleibliche Lähmung seines allein geschäftsfähigen Organs, des Völkerbundsrats, die die Folge der Bewilligung der polnischen Wünsche wäre. Im Falle eines Eintritts Polens in den Ständigen Rat ließe natürlich gegen mehr und immer mehr Nachdrängende sich überhaupt weiter keine Schranke halten. Die Folge aber wäre eine unablässige Vermehrung auch der nichtständigen Stimmen, und statt eines Rats hätte man unter diesem Namen alsbald eine zweite Versammlung. Eine Versammlung, die nach Artikel 5 der Satzung **in allen sachlichen Fragen nur einstimmig beschließen kann.** Eine Versammlung, die also jedes „nie pozwolam", die ein liberum Veto beschlußfähig macht. Der Eintritt Polens in die Zahl der ständigen Ratsglieder würde somit, darauf läuft es hinaus, die führende internationale Körperschaft in einen polnischen Reichstag geschichtlich bekannten Andenkens verwandeln. Kann außerhalb Warschaus das jemand wünschen? **Ja, können es die Völkerbundfreunde, die es ja auch hier gibt, selbst nur in Polen wünschen?"**

Die Kandidaten für das Generalsekretariat des Völkerbundes.

Wie man hört, werden als etwaige Kandidaten für die Stelle eines deutschen Untergeneralsekretärs im Völkerbund verschiedene Persönlichkeiten aus dem deutschen auswärtigen Dienst genannt, darunter der deutsche Gesandte in Belgrad, Olshausen, der Gesandte in Warschau, Rauscher, und u. a. auch der Botschaftsrat in Rom, Baron v. Prittwitz.

Was die Stelle des deutschen Untergeneralsekretärs selbst betrifft, so sind vielleicht folgende Mitteilungen von Interesse: Zurzeit stehen an der Spitze des Völkerbundsekretariats der Generalsekretär Sir Eric Drummond, ein Engländer, der beigeordnete Generalsekretär Avenol, ein Franzose, und zwei Untergeneralsekretäre, der Italiener Attolico und der Japaner Nitobe. **Die beiden Untergeneralsekretärposten waren bisher** einander gleichgestellt. Es soll nunmehr ein dritter Untergeneralsekretärposten für Deutschland geschaffen, gleichzeitig aber die Stelle des italienischen Untergeneralsekretärs gehoben werden. Danach käme der Italiener unmittelbar im Range nach dem Generalsekretär und dem beigeordneten Generalsekretär und wäre als einziger der Untergeneralsekretäre in Abwesenheit der beiden höheren Beamten mit der Leitung des Gesamtgeneralsekretariats zu betrauen. Der dritte deutsche Untergeneralsekretär würde, wie bereits gemeldet, gleichzeitig die Leitung der humanitären und geistigen Angelegenheiten im Völkerbundsekretariat übernehmen, die bisher dem Japaner unterstand. Der Japaner scheidet Ende des Jahres aus.

Ein Konflikt mit England.

Frankreichs Revanche.

Die überraschend schnelle Einigung de Jouvenels mit den Türken hat in England große Besorgnis erregt. Einzelheiten des neuen Abkommens von Angora sind amtlich noch nicht bekannt. Nach den bisherigen Meldungen ist jedoch in dem Kernpunkt der ganzen Angelegenheit **zugunsten der Türken entschieden** worden, nämlich, was die Benutzung des Teils der Bagdadbahn zu militärischen Transporten betrifft, der durch das Gebiet des französisch-syrischen Gebiets führt. In dieser Frage war es bekanntlich kurz vor dem Londoner Besuch de Jouvenels im Herbst bereits zu einer englisch-französischen Verstimmung gekommen, da die Franzosen türkische Truppentransporte nach Mossul gestatteten, ohne eine Sicherheit dafür zu haben, daß eine gleiche Anzahl Truppen von Mossul zurücktransportiert würde.

Nach den bisherigen Meldungen soll nun entweder die neue Grenze an der Eisenbahnlinie entlang führen oder doch ein erweitertes französisch-türkisches Transportabkommen geschlossen sein. Auch über die Frage der türkischen Minderheiten im Bezirk von Aleppo und Alexandrette soll man sich geeinigt haben, und zwar sollen diese Bezirke völlig lokale Autonomie erhalten.

Wie kürzlich ausgeführt, ist die englisch-französische Einheitsfront gegen die Türkei einer der sogenannten „großen" Gesichtspunkte Chamberlains, den er durch die Unterhaltung mit dem Oberkommissar de Jouvenel erledigt glaubte und für den er zu weitgehenden Konzessionen Briand gegenüber in anderen Fragen bereit war. Die politische Entwicklung im Nahen Osten hat daher auch eine besondere Deutschland interessierende Seite.

Die Unruhe, die in englischen Kreisen herrscht, kommt heute sehr deutlich im „Observer" zum Ausdruck. Der diplomatische Korrespondent des Blattes spricht von den alarmierenden Ansichten gewisser englischer Kreise über die **neue Wendung des diplomatischen Problems von Westeuropa** durch das Abkommen de Jouvenels. Die Frage wird in Zusammenhang gebracht mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den Schwierigkeiten, die sich der Gewährung des ständigen Ratssitzes an Polen entgegenstellen. Frankreich sei nach wie vor der Ansicht, daß Chamberlain sich verpflichtet hätte, den polnischen Anspruch zu unterstützen. Frankreich habe England in der Mossulfrage unterstützt. Diese Unterstützung sei gegeben worden mit Rücksicht auf die Einigung, die zwischen Chamberlain und de Jouvenel vor seiner Abreise nach Syrien erreicht worden sei.

In gewissen französischen Kreisen sei man der Ansicht, wenn Chamberlain Frankreich oder Polen „verrate", dann brauche Frankreich sich nicht an die Verpflichtung zu halten, keine Aktion im mittleren Osten ohne Vereinbarung mit England zu unternehmen.

„Observer" glaubt, daß diese Zusammenhänge zum Teil die delikate Zurückhaltung erklärten, mit der die britische Regierung an die gegenwärtige Meinungsverschiedenheit über die Verfassung des Völkerbundes herangegangen sei. Daß das neue Abkommen den in Frage kommenden Teil der Bagdadbahn durch eine Grenzberichtigung wieder dem türkischen Territorium einverleibe, werde in White Hall allerdings nicht geglaubt und auch ernste französische Kreise hielten diese Lesart für unwahrscheinlich.

Lloyd George über die wichtigsten Fragen.

Mussolinirede und Völkerbundsrat.

In **„Sunday News"** schreibt Lloyd George über die Südtiroler Frage, es sei immer schwierig, den wirklichen Charakter solcher gemischtsprachigen Zonen festzustellen. Naturgemäß hätten die Urheber des Friedensvertrages **im Zweifelsfalle zugunsten ihrer Kriegsgefährten entschieden.** Das habe zu Fehlern geführt, die jetzt offen zutage lägen. Er, Lloyd George, sei mit der Tiroler Grenze niemals zufrieden gewesen. Tirol den Geburtsplatz seines volkstümlichsten Helden Andreas Hofer zu entreißen und ihn für immer einem anderen Lande zu übergeben, habe zu endloser **Entrüstung und Erbitterung** führen müssen. Wenn Italien diese Wunde zu heilen wünsche, müsse es sein Bestes tun, die Empfindlichkeiten der Einwohner des annektierten Gebietes nicht zu verletzen. Mit Weisheit und Mäßigung werde es ihm vielleicht gelingen, die Einwohner mit dem Gedanken der Festsetzung einer strategischen Grenze zu versöhnen. **80 Millionen Deutsche könnten nicht für immer durch irgendwelche noch so beifällig aufgenommene Rede so eingeschüchtert werden, daß sie die Beleidigung ihrer Rasse hinnehmen.** Es sei erfreulich, daß die Krisis vorübergegangen sei, hauptsächlich infolge der würdigen Ruhe Dr. Stresemanns.

Zu der Frage der Vermehrung der Mitglieder des Völkerbundsrats sagt Lloyd George: Wenn Italien sich Frankreich und Polen anschließt bei dem Versuch Deutschlands Einfluß im Rat zu neutralisieren, dann wird **der Vertrag von Locarno erledigt sein.** Dies würde auch **den Tod des Dawesplanes beschleunigen, der sonst erst in einem bis zwei Jahren fällig wäre.** Aber es ist nicht anzunehmen, daß Mussolini, der der Geschicklichkeit nicht ermangelt, sein Land in ständige Feindschaft mit Deutschland bringen und sich zur Unterstützung der französischen Hegemonie in Europa verpflichten werde.

(Inzwischen wird gemeldet, daß Mussolini die französische Hegemonie, wie Lloyd George sagte, wirklich stützen will, indem er Frankreichs Erweiterungspläne unterstützt. Die Red. des „Pos. Tagebl.")

Eine Friedensrede des Präsidenten von Amerika.

Washingtons Geburtstag bot dem Präsidenten Coolidge Gelegenheit zu einer Ansprache vor einem Kongreß der Pädagogen der Vereinigten Staaten, der gegenwärtig in Washington tagt. Seine Rede brachte ein erneutes entschiedenes Bekenntnis zum Ideal des Weltfriedens. Der Präsident berief sich auf George Washington, der stets eine Politik des Friedens befürwortet habe. Durch eine solche Politik allein könnten Mißverständnisse, Mißtrauen, Gehässigkeiten und Kriege auf Erden ausgerottet werden. „Neid, Bosheit, Lieblosigkeit, Klasseneifersucht, Rassenvorurteile und internationale Feindseligkeiten" sagte Coolidge, „sind keine Realitäten. Sie bieten keinen Halt. Sie sind nur Fiktionen eines unerleuchteten Verstandes. Diejenigen, die sie predigen, sind keine verläßlichen Berater, keine tüchtigen Führer. Die Befolgung einer derartigen Politik kann nur zu Zwietracht und Verderben daheim und in der Fremde führen. Washington war die Antithese zu alledem. Er betrachtete das Recht als universales Prinzip, das nicht nur für ihn selbst zu gelten habe, sondern auch für die anderen; nicht nur für seinen Heimatsstaat, sondern für die ganze Nation; nicht nur für seine eigenen Landsleute, sondern auch für andere Völker. Er hat nie Haß gegen das Ausland gepredigt und machte bei Vertragsverhandlungen zur Regelung strittiger Fragen große Zugeständnisse, die den fremden Völkern zum Vorteil gereichten. Er war der Meinung, daß die Verpflichtungen gegenseitig sein, und daß wir bereit sein sollen, das, was wir zu erhalten erwarten, auch zugeben im Verkehr von Bürger zu Bürger sowohl als auf dem Felde der internationalen Beziehungen."

Aus anderen Ländern.

Die Präsidentschaft der Regierungskommission des Saargebietes.

Paris, 24. Februar. (R.) Nach dem **„Avenir"** hat der Abgeordnete Désiré Perry in der gestrigen Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten Briand die Frage über die Präsidentschaft der Regierungskommission des Saargebietes gestellt. Der Abgeordnete erklärte, der Verlust dieses Postens würde im Hinblick auf die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs im Saargebiet als Mißerfolg zu deuten sein. Briand habe erklärt, daß jetzt auch die Zeit für andere Mitglieder der Regierungskommission gekommen sei, den Vorsitz zu führen. **Der Versailler Vertrag sei schuld, daß man nicht die Notwendigkeit eines ständigen französischen Vorsitzenden festgelegt habe,** aber er könne jetzt nicht darauf bestehen, daß die Präsidentschaft immer den französischen Vertreter in der Regierungskommission belasten werde.

Die nördlichste Zeitung der Welt.

Lars Möller, der Herausgeber der nördlichsten Zeitung der Welt „Atuagag liutit" ist in Godhaab auf Grönland gestorben. Sein Blatt „Atuagag liutit", was bedeutet: „Etwas, was du lesen mußt", begann vor 65 Jahren sein Erscheinen in sehr bescheidenen Rahmen, zunächst mit einer Nummer jährlich. Lars Möller war ein Original; er galt etwas bei seinem Volk, war sich aber auch seines Wertes bewußt. Als der König von Dänemark 1921 Grönland besuchte, sprach er auch bei Lars Möller vor. Möller hatte in seinem besten Zimmer den Kaffeetisch für zwei Personen gedeckt. Dort sollten der König und er sitzen, während die Damen, darunter die Königin, in ein anderes Zimmer geleitet wurden.

Teilweise Alkoholfreigabe in Finnland.

Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien Finnlands bereiten eine Eingabe an den Riksdag vor, in der die Erlaubnis zur Herstellung und zum Verkauf von Weinen aus einheimischen Beeren und Früchten mit einem Alkoholgehalt bis 8 Prozent gefordert wird. Diese Forderung wird mit sozialen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten motiviert. Im besonderen wird darauf hingewiesen, daß das für die Untersuchung der Folgen des absoluten Alkoholverbots eingesetzte Komitee diese als schädlich gekennzeichnet habe, da in einem großen Teil des Landes nach Einführung des Verbots der Alkoholkonsum zugenommen hätte.

Brandkatastrophe in einem amerikanischen Wintererholungsheim.

Durch noch unbekannte Ursache ist in dem Wintererholungsheim in Harleyville ein Brand ausgebrochen, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Sieben Personen kamen dabei ums Leben, 26 andere wurden schwer verletzt. Da das Feuer nachts zum Ausbruch gekommen ist, befanden sich die meisten Bewohner in tiefem Schlaf. Sie wurden erst durch die Alarmglocken geweckt. Beim Herausspringen aus den Fenstern haben viele Personen, Frauen und Männer, Verletzungen davongetragen.

Geschiedene dürfen das Land der Freiheit nicht betreten.

Der der englischen Hocharistokratie entstammende Lord Craven, dessen Scheidungsprozeß England vor einiger Zeit in Aufregung versetzte, befand sich in Begleitung der ebenfalls vor einiger Zeit geschiedenen Lady Cathcart nichtsahnend auf der Reise nach den Vereinigten Staaten, wo er dauernden Aufenthalt nehmen wollte. Das Paar hatte jedoch versäumt, sich rechtzeitig über die zum Teil recht weitgehenden amerikanischen Gesetze zu orientieren. Vor allem über die neueste Gesetzesbestimmung, nach der Geschiedene nicht nach den Vereinigten Staaten gelassen werden sollen und die bereits zur Ausweisung einer Anzahl geschiedener Ausländer aus den Vereinigten Staaten geführt hat. Bei der Paßkontrolle auf der amerikanischen Insel Ellis Island ereignete sich die Katastrophe. Während Lord Craven, der sich wider besseres Wissen als verheiratet bezeichnete, ohne weiteres die Erlaubnis zur Einreise bekam, hielt man Lady Cathcart, in deren Paß die kürzlich erfolgte Scheidung verzeichnet war, auf Ellis Island fest und verweigerte ihr die Einreise nach Amerika. Lord Craven mußte deshalb allein weiter reisen.

Das Aufsehen in der immer sensationslüsternen amerikanischen Öffentlichkeit ist natürlich ungeheuer. Während die großen Zeitungen das Pech des englischen Paares von der lustigen Seite zu nehmen suchen, regt sich andererseits scharfer Widerspruch. Der britische Generalkonsul schlug der Gräfin vor, freiwillig zurückzureisen, hatte aber keinen Erfolg. Staatssekretär Davis, dessen Entscheidung angerufen wurde, zog sich aus der Affäre. Inzwischen wurde es Lord Craven unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Reporter zu heiß in Amerika, so daß er sein Heil in schleuniger Flucht nach Kanada suchte. Lady Cathcart sitzt immer noch auf Ellis Island.

Letzte Meldungen.

Blutiger Nachtkrawall am Schlesischen Bahnhof in Berlin.

Berlin, 24. Februar. (R.) **In der Nähe des Schlesischen Bahnhofes versuchte eine Polizeistreife heute nacht eine Ansammlung von etwa 20 Personen, deren Auseinandersetzungen in eine Schlägerei auszuarten drohten, zu zerstreuen. Als die Beamten einen der Ruhestörer nach der Wache abführen wollten, wurden sie von der Menge angegriffen und zu Boden geschlagen. Bei der Abwehr eines Angreifers, der einem Beamten die Schußwaffe entreißen wollte, ging die Waffe los und traf einen 21jährigen Mann namens Ruthmann, der auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb. Später konnten mehrere der Ruhestörer festgenommen werden.**

Vom Programm der 39. Session des Völkerbundsrates.

Die 39. Session des Völkerbundsrates, die am 8. März beginnt, wird unter dem Vorsitz des Barons Ishi, des Delegierten Japans, stattfinden. Die Tagesordnung umfaßt 26 Punkte, darunter Fragen des Saargebiets, Bildung eines internationalen Privatrechtinstituts in Rom, Zusammenarbeit der Presse in Sachen der Organisation der Friedensarbeit, die Durchführung des Völkerbundsbeschlusses in der Mossulfrage, eine Beschwerde des Polenbundes in Deutschland, Bericht des Dr. Benesch über die Einberufung der Abrüstungskonferenz. Die Fragen, die mit der Aufnahme Deutschlands verbunden sind, befinden sich noch nicht auf der Tagesordnung, da sie erst nach der Aufnahme auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Vereinigte Staaten des Baltikums?

Der „Daily Telegraph" meldet vom Plan einer Baltenstaatenunion, zu der Estland, Lettland und Litauen gehören sollen. Das Projekt ist, wie verlautet, in englischen Kreisen wohlwollend aufgenommen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich dadurch die Lage der nämlichen Staaten Rußland gegenüber festigen werde. Man äußert aber die Befürchtung, daß Litauen wegen seines Verhältnisses zu Polen einen weniger sicheren Faktor bilden könne.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Habe ein

Rechtsanwaltsbüro

in Pleszew **eröffnet.**

Kędzierski, Rechtsanwalt,

Pleszew, Rynek 22.

Die Geburt eines

Mädels

beehren sich anzuzeigen

Tierarzt **Sonnenburg** u. **Frau**
Margarete, geb. Retzlaff.

Tarnowo, den 22. Februar 1926
(z. Zt. Privatklinik Dr. Kantorowicz).

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch, den 24. 2: **„Die Puppe".**
Donnerstag, den 25. 2.. **„Perikola".**
Freitag, den 26. 2.: **„Die Fledermaus".**
Sonnabend, den 27. 2.: **„Othello".**
Sonntag, den 28. 2., nachm. 3 Uhr: **„Dalibor".**
Sonntag, den 28. 2., abends 7½ Uhr: **„Eros und Psyche".**
Montag, den 1. 3., abends 8 Uhr: **„Symphonie-Konzert."**

Donnerstag, 4. März, abends 8 Uhr im
Großen Saal des Apollotheaters

Passionsspiel.

Einmaliges Gastspiel.

Eintrittskarten zu 4, 3 und 2 zł bei Müller, Stary Rynek 84 u. Ev. Vereinsbuchhandlg.



Linonformen





„Kapelusz Polski" **Poznań, Stary Rynek 76.**

właść.: **T. Bobowski.** Telephon 2644.

Teatr Pałacowy,
pl. Wolności 6. Tel. 1579.
Am Sonntag, dem 21. Februar,
und folgende Tage:
Der neueste und größte Schlager dieser Saison mit dem Liebling des Publikums
Harry Peel
in der Hauptrolle, unter dem Titel
„Ein Abenteuer im Nachtexpress".
Ein großes sensationelles Salondrama in 2 Serien, die gleichzeitig vorgeführt werden.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei **Dreherei**
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen, Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

5000 Goldzloty

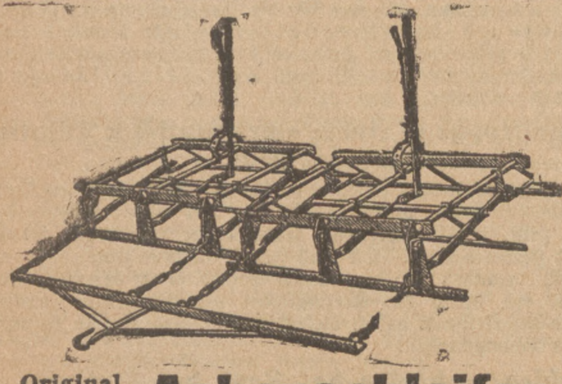
werden für sofort oder 1. April auf große schuldenfreie Landwirtschaft gegen Grundbuchsicherung **gesucht.** Schriftl. Angeb. unt. **P. H. 3633** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Von heute an **praktiziere** ich in

Pniewy und Umgegend

Wohnung in Pniewy bei Ortlieb, Dworcowa 47, Telephon 12 und 2.
„ in Sieraków, Rynek 2, Telephon 33.
„ in Międzychód, Telephon 73 und 16.

R. Gube, prakt. Tierarzt.



Original „Harder" **Ackerschleifen**
neuestes Modell, mit Moment-Einstellung
Erfolgreichstes, modernstes Bodenbearbeitungsgerät.
Original „Dehne" und „Siedersleben" **Drillmaschinen.**
Original „Dehne" und „Pflanzenhilfe" **Hackmaschinen.**
„Westfalia" „Voss" und „Triumph" **Düngerstreuer.**
Alle anderen Frühjahrsgeräte
liefere ich zu billigen Preisen und zeitgemäß günstigen Zahlungsbedingungen

Paul Seler, POZNAŃ, ul. Przemysłowa 23.

Neu! ## Bestellschein: **Neu!**

Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia, Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6:
. . . Stück **Styra,** „Das polnische Parteiwesen". **6 Złoty,** nach auswärts mit Portozuschlag.

Ort, Datum Name (recht deutlich)

. . . .

Postanstalt.

. . . .

Student gibt Stunden in poln. Sprache. Auf Wunsch auch andere. Angebote unter **3631** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche d. sof. **eine** **gutgehende Fleischerei** zu **pachten.**
Gefl. Off. unt. **3609** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Fettdichte
Pergament-papiere
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Zum Beizen des Saatgutes

haben wir folgende Mittel auf Lager:

Uspulun Nass- und Trockenbeize,
Germisan, Formalin,
Tillantin und Uraniagrün
außerdem div.
Schädlingsbekämpfungsmittel.

Posener Saatbaugesellschaft
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.
Telephon 60—77. Telephon 60—77.

Zur Saat verkauft:

Petkuser Gelbhafer, 1. Abs.
von der Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannt.
Hannchen Gerste, Ältere Abs.
Kartoffeln:
Böhms Vater Rein
Böhms Hassia
Gelbe Rose
Kamekes Hindenburg
Kamekes Parnassia
Staudenauslese seit 1918.

Góreczki, p. Borzęciezki,
pow. Koźmin.

Zamiana i Zakup Wełny A. Bernecker
Poznań, ul. Wielkie Garbary 42.

Tausche Rohwolle

auf Stückwolle u. in Wollwaren ein.

Arrak
Rum
Kognak
Spiritus 95%
Natur-Weine
in bekannter reicher Auswahl
empfehlen
NYKA & POSŁUSZNY
Poznań,
ul. Wrocławska 33/34.
Telephon 1194.

Ackerschleifen

(Rasierschleifen) System „Harder" u. „Kuttruf"

Düngerstreuer

Original „Westfalia" mit Verteilungswalze für Kopfdüngung,

Drillmaschinen

Original „Dehne" mit Räderstellwerk und Momententleerung,
sowie **alle anderen Systeme,** wie:
Siedersleben, Epple-Buxbaum, Ventzki usw.

Hackmaschinen „Pflanzenhilfe" Orig. Hey,
Hackmaschinen „Hexe",
Hackmaschinen „Dehne"
Dampferzeuger verbund. m. **Futterdämpfer** und **Lupinenentbitterung,**
bewährter Systeme, eigener Bauart
liefert billigst

Landwirtschaftliche **Zentralgenossenschaft**
Poznań
Maschinenabteilung.

Zu verkaufen

wegen Wirtschaftsauflösung eine gebrauchte noch guterhaltene **voll betriebsfähige** **Westfalia** 3 m breit und eine vierreihige **Unterilpsche** **Kartoffelpflanzloch- und dito Zudeckmaschine,**
ferner ca. 1000—1200 Ztr. gutes gesund. drahtgepreßtes **Winterungsstroh.**
Angeb. unt. **H. J. 3618** an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche starke, guterh. **Lokomobile** für 60" Dreschkasten mit Strohpresse. **W. Birschel, Olszewko, p. Nakło.**

Zur Frühjahrs-Pflanzung und Aussaat!

Preisliste gratis!

Samen f. Gemüse u. Blumen i. best. Sort.
Obstbäume aller Arten u. Formen.
Beerenobst in Stamm u. Busch,
Rosen in Stamm und Busch,
Stauden in großer Auswahl,
Gladiolen, Dahlien in den neuesten Sorten
empfiehlt

Gärtnerei Gartmann,
altrenommiertes Geschäft am Platze,
Poznań, Górna Wilda 92.

Maschinengussbruch und Alteisen
kauft laufend in vollen Waggonladungen zu den höchsten Tagespreisen
BYDGOSKI HANDEL ŻELAZA
właść.: Max Seelig.
Bydgoszcz, ul. Długa 36. Tel. 12-77.

Jagdhund (bis 1½ jähr.) zu kaufen gesucht.
Tokarski, Lubin Mały, pow. Jarocin.

Ausschneiden! **Ausschneiden!**

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat **März 1926**

Name . . . .

Wohnort . . . .

Postanstalt . . . .

Straße . . . .

Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

KINO COLOSSEUM, św. Marcin 65.

Vom 22. bis 28. Februar 1926:

Mary Pickford. Die berühmteste und beliebteste von allen Filmkünstlerinnen bezaubert gegenwärtig die Welt mit ihrem unvergleichlichen Spiel in dem groß. Film **Dorothea Vernon.**

Dieses Bild entrollt in musterhafter Darstellung eine der dramatischsten Episoden der Geschichte, und zwar den verbissenen Kampf zwischen der englischen **Königin Elisabeth** und der **schönen Königin** von Schottland, Maria Stuart.— Das Ganze, 2 Serien, 12 Akte, gleichzeitig. Beginn der Vorstellungen um **4, 6.25, 8.40 Uhr.**

Kritik an deutschen Zeitungen.

Ein Nachruf auf die „Posener Neuesten Nachrichten“. Denunzierungen. — Drohungen.

Der „Kurjer Poznański“, der an Abonnentenschwund krankt, findet immer neue Märchen, um den deutschen Zeitungen, die ein ziemlich schweres Gegengewicht für seine Schwindelnachrichten sind, etwas anzuhängen. In der Ausgabe Nr. 84 vom 22. Februar 1926 veröffentlicht er einen Artikel, der „aus Leserkreisen“ kommt, und in dem ein Herr —ery—wicz. (!) seine Unkenntnisse verzapft. Einige Wahrheiten sind ja dabei, aber diese berühren das „Posener Tageblatt“ nicht, sondern jene einzig wahre und „unabhängige“ Zeitung, die nun das Zeitliche gesegnet hat. Der Artikel lautet:

„Am 12. Februar teilten die „Posener Neuesten Nachrichten“ in der letzten Nummer in Form einer Sonderausgabe mit, daß sie wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten vorläufig nicht in der Lage wären, das Blatt weiter herauszugeben. Im Zusammenhang damit erhalten wir aus Bürgerkreisen unserer Stadt folgende Bemerkung: Zu preußischer Zeit erschienen in Posen vier deutsche Blätter. Heute ist nur eins übrig geblieben. In Graudenz erschien das einflußreiche Blatt „Der Gesellige“, dessen Platz von der von der polnischen christlich-demokratischen Partei herausgegebenen „Weichselpost“ eingenommen wurde. Die beiden Thorner Blätter, „Die Presse“ und „Thorner Zeitung“, wurden im Jahre 1920 von polnisch-nationalen Kreisen gekauft, und dank dessen erscheint seit fünf Jahren „in der alten deutschen Ordensstadt Thorn“ kein deutsches Blatt. Hier ist also alles glücklicherweise in Ordnung. Bromberg hatte vor dem Kriege drei deutsche Blätter, von denen nur die „Deutsche Rundschau“, die frühere „Ostdeutsche Rundschau“, übrig blieb. Die Politik dieses Blattes wird von den Bromberger christlich-demokratischen Kreisen („Dziennik Bydgoski“) unterstützt. (!) Daneben erscheint noch in Inowrocław der „Kujawische Bote“ in sehr geringer Auflage, der von reichen Deutschen, die in Kujawien wohnen, „ehrenhalber“ unterhalten wird. In Posen erscheint jetzt, wie ich schon bemerkte, nur ein deutsches Blatt, und zwar das „Posener Tageblatt“. Diese Zeitung sollte im Jahre 1920 amtlich liquidiert werden, da der größere Teil des Aktienkapitals im Auslande war. (Das ist nicht wahr! Red.) Durch politische Händel, die seinerzeit in Warschau getätigt wurden, erwirkten damals die deutschen Abgeordneten die Einstellung und Aufhebung der Liquidation der Druckerei des „Posener Tageblattes“. So haben wir denn nun in Westpolen zwei größere deutsche Blätter: das eine in Posen, das andere in Bromberg, die sich mit dem früheren preußischen Stolz und dem Haß (?) gegen Polen und die Polen auszeichnen und mit diesem Gift die Seelen ihrer Leser vergiften. Ich bin zu der Annahme geneigt, daß die Staatsanwaltschaft, durch andere Angelegenheiten überlastet, diese Blätter nicht genau liest (?), sonst müßte sie die Blätter häufiger zur Verantwortung ziehen. Aber kehren wir zur „Posener Neuesten“ traurigen Gedenkens zurück. Sie hatten früher die größte Auflage in Posen, und zwar leider hauptsächlich dank der Unterstützung polnischer Leser. Die Kerndeutschen lasen prinzipiell das „Posener Tageblatt“, und wenn es unter ihnen solche gab, die die „Posener Neuesten Nachrichten“ unterstützten, dann geschah es des Geschäfts wegen, um der polnischen Kundschaft die angebliche Sympathie für die „Versöhnungspolitik“ des Herausgebers, Herrn G. Wagner, zu zeigen. Herr Wagner war indessen kein schlechter Seiltänzer. Er verstand es, den Polen gegenüber die Rolle eines Sympathikers zu spielen, obwohl er in Wirklichkeit gefährlicher (!) war, als die Deutschen, die ihr wahres Antlitz nicht verbargen. Letzten Endes lohnte sich die Komödie nicht, und ihr Ausgang mag unseren Sensationslustigen als Beispiel dienen.

Herr Wagner ist heute ein armer Mann. Seine graphische Anstalt, in der er die „Posener Neuesten“ drucken ließ, verkaufte er der Aktiengesellschaft „Drukarnia Robotników Chrześcijańskich“ für einen scheinbar hohen Preis in deutscher Mark, die aber eine beträchtliche Inflation durchmachte. Später gingen die „Posener Neuesten Nachrichten“ von Hand zu Hand, indem sie fortwährend die Herausgeber wechselten. Ihre Existenz wurde von der erwähnten Drukarnia Robotników Chrześcijańskich unterhalten.

Das Blatt, das früher als angeblich „versöhnlich“ galt, verstand es, sich unter die fürsorglichen Fittiche der polnischen graphischen Anstalten zu zwängen, und es hat auf diese Weise weitere sieben Jahre seine Leser verdummt. Erst als das Maß überlief und die Druckerei sich überzeugt hatte, was es kostete, der privilegierten „Minderheit“ zu schmeicheln (ungefähr 40 000 Złoty Schulden), da besann man sich erst. Aber bald fand sich ein zweiter unglückseliger Vormund, und zwar die Drukarnia Mieszczańska“ in der ul. Murna, die es unternahm, die „Posener Neuesten Nachrichten“ vor dem sicheren Sturz zu retten und vielleicht dabei auch etwas zu verdienen. Aber schon nach acht Tagen überzeugten sich die Leiter der Drukarnia Mieszczańska, daß aus nichts — nichts gemacht werden könne, und daß die „Vormundschaft“ ihr ebenso teuer zu stehen kommen könnte wie ihrer Vorgängerin.

Daraus sieht man, daß wir noch eine ziemlich große Anzahl biederer Leute haben, die, man weiß nicht zu welchem Zweck, deutsche Blätter unterstützen. Wie viel Gutes (?) hätte man mit jenen verlorenen 40 000 Złoty tun können, wenn man auch nur billige polnische Blätter herausgab. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf die schädlichen Folgen hinweisen, die sich für unser Land aus solcher Art der Unterhaltung des Deutschtums ergeben. Oben sagte ich schon, wie dabei der Druckende fährt. Wie dabei der deutsche Leser fährt, darum ist es weniger zu tun. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß ein Pole, der noch im siebenten Jahre der Unabhängigkeit des Staates deutsche Blätter liest, weiter in der fremden und uns feindlichen Gedankenwelt steckt und dadurch nicht nur moralischen, sondern auch materiellen Schaden nimmt. (?) Die polnischen Leser deutscher Zeitungen, die in Polen erscheinen, sind gleich wie im Schlaf . . . Wenn sie sehen, welch falschen Weg sie bisher gingen, dann atmen sie auf und sagen: Wie schade, daß ich nicht schon früher aufgehört habe, eine deutsche Zeitung zu lesen, denn ich habe eigentlich keine polnische Orientation (?), obwohl ich Pole bin und im eigenen Lande wohne! — Wie viele sind noch unter uns, die nach verschiedenen Sensationen (?) in deutschen Blättern suchen. Für sie überschütten die Kolporteure ihre Tische und Körbe mit verschiedensten deutschen „Blättern“. Die polnischen Blätter warnen das Publikum zu selten vor dieser Makulatur. (Wir haben das wiederholt getan. Anm. d. Red. d. „Kurjer Pozn.“) Und wie steht es in dieser Beziehung in Deutschland? Der Schreiber dieser Zeilen verlangte 1905 von einem Zeitungsmann am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein polnisches Blatt aus Posen. Da erhielt er die kurze und bündige Antwort: „Sie sind wohl verrückt!?“ Dieses Beispiel sollte für uns eine Lehre sein, ebenso wie man in Deutschland nur eine deutsche Zeitung schätzt, so müßten die Polen nur die polnische Presse unterstützen. Durch die Unterstützung des eigenen Volkes und dank ihres Patriotismus nehmen die Deutschen, obwohl sie den Krieg verloren haben, heute neben den Siegern eine hervorragende Stelle ein.

Und jetzt fragen wir uns, wer die deutschen Blätter in Polen hauptsächlich unterhält. Da kann ich getrost (!) antworten: die polnische Industrie und der polnische Handel. Denn wenn wir uns die deutschen Zeitungen, die fortwährend über Polen und seine Verhältnisse spotten (?), näher ansehen, dann werden wir uns davon überzeugen, daß ihr Anzeigenteil — von der polnischen Kundschaft ausgefüllt wird. Wir haben in Posen nach der amtlichen Statistik 3 Prozent Deutsche. Für diese kleine Zahl werden die hiesigen deutschen Zeitungen vom polnischen Handel und von der polnischen Industrie mit Anzeigen gespeist. Und diese Inserate umfassen manchmal einige Seiten. Unsere Kaufleute und Industriellen vergessen offenbar, daß in der Provinz polnische Blätter erscheinen, in denen die Anzeigen weit mehr vernachlässigte Kundschaft heranziehen würden, als das Häuflein der Deutschen. Der ehrliche Pole wird direkt von Scham erfaßt, wenn er solche strafwürdige (?) Dinge sieht. Haben wir denn schon vergessen, wie die Deutschen ihre Kaufleute und Industriellen dafür straften, daß sie einem polnischen Blatt eine Anzeige gaben? (!!) Wir müssen mit ganzer Rücksichtslosigkeit die Unsitte bekämpfen, daß von Polen hiesige deutsche Blätter gelesen werden, aber außerdem müssen wir auch dagegen wirken, daß deutsche Zeitungen durch die Kolporteure für hiesige Sensationslüsterne herbeigeschafft werden.

Das Verfahren, diejenigen polnischen Industriellen und Kaufleute, die sich in deutschen Zeitungen mit Anzeigen reklamieren, zu verurteilen, ist Pflicht. Es ist, als ob sie nicht an die frühere deutsche Devise (!) denken: „Wer in einer polnischen Zeitung anzeigt, der verrät sein Land.“ Wenn wir mit ganzer Konsequenz nur polnische Blätter unterstützen werden, dann wird auch der Rest der „Blätter“, die bei uns erscheinen, dem Beispiel der „Posener Neuesten Nachrichten“ folgen. — ery—wicz.“

*

Mit dem Sermon uns lange auseinanderzusetzen, halten wir für müßig. Einige Tatsachen sollen jedoch hervorgehoben sein. Zunächst einmal: Die Liquidation der Druckerei des „Pos. Tageblattes“ ist zurückgezogen worden, weil keine Anhaltspunkte für eine berechtigte Liquidation vorhanden gewesen sind. Es hätte den „Ränken“ der deutschen Abgeordneten nicht geholfen, die Liquidation abzuwenden, wenn ganz klar die Aktien in reichsdeutschen Händen gewesen wären. Die Druckerei gehört durchweg polnischen Staatsbürgern, aus diesem Grunde konnte eine Liquidation nicht durchgeführt werden. Die Behauptung des Verfassers ist eine Unwahrheit.

Der Verfasser sollte nicht den Herrn Staatsanwalt aufmuntern, denn der Herr Staatsanwalt ist Manns genug, allein zu wissen, wann er einzuschreiten hat. Bislang hat das „Pos. Tagebl.“ genug Prozesse gehabt, und zwar sehr oft wegen Fragen, die wir nicht kritisieren wollen. Im übrigen ist ein Prozeß gegen eine Zeitung noch lange kein Beweis für eine staatsfeindliche Tätigkeit, sondern nur ein Zeichen dafür, daß man die Zeitung besonders scharf anfaßt. Wir glauben nicht, daß der Herr Staatsanwalt sich entgehen lassen würde, Anklage gegen uns zu erheben, wenn wir wirklich etwas Strafwürdiges begehen würden, denn unsere Zeitung wird recht aufmerksam gelesen, wie wir wiederholt festzustellen Gelegenheit hatten. Im übrigen sollte sich der Schreiberling einmal die polnischen Blätter in Deutschland ansehen, die eine ganz andere Sprache wie wir reden dürfen und die bekanntlich unter der „preußischen Unterdrückung“ zu „leiden“ haben. Wir persönlich glauben, daß sachliche Kritik niemals Grund zu einer Anklage sein dürfte, denn es ist ein Stolz der Länder, die Pressefreiheit besitzen, den Zeitungen freiesten Willen zu belassen. Frankreich (das Vorbild des „Kurjer“) nimmt jederzeit gegen Beschränkung der Pressefreiheit Stellung, und dort darf sich eine Zeitung ganz andere Dinge leisten. Es steht uns fern, irgendwie Beleidigungen gegen die Regierung und ihre Behörden auszusprechen. Wenn wir schroffere Worte gebrauchen, so geschieht es immer gegen jene Kreise und Stimmen, die in maßloser Hetze nur dem Staate schaden. In diesem Zusammenhang könnte der Herr Staatsanwalt sehr oft eingreifen, wenn er sich die Artikel im „Kurjer Poznański“ ansieht.

Wenn heute polnische Leser noch eine deutsche Zeitung lesen, so nicht deshalb, weil sie von dem „preußischen Gift“ vergiftet sind, sondern aus dem sehr einfachen und verständlichen Grunde, weil sie die deutsche Sprache nicht verlernen wollen, und weil sie auch die Welt einmal von der anderen Seite betrachten möchten, nicht nur mit dem vom grauen Star getrübten Auge des „Kurjer Pozn.“. Der Deutschenhaß zieht nicht mehr. Die Achtung vor dem Deutschen kehrt in der Welt wieder. Und mit Recht. Auch der „Kurjer“ könnte von den Deutschen manches lernen. Im besonderen aber ruhige Sachlichkeit. Möge doch einmal ein Redaktionsmitglied fragen, wie man in Posen (in polnischen Kreisen) über dieses Hetzblatt denkt. (E . . . to Gazeta dla dzieci i dla . . .! Nein, bei uns soll das Wort nicht stehen, das ein polnischer Offizier in Biedrusko einem anderen Offizier laut und deutlich sagte!)

Von den übrigen Behauptungen eine zu widerlegen, ist unnötig. Jeder, der ruhig denken kann, der nüchtern ist, wird wissen, was von den Verleumdungen, die man gegen die deutsche Presse in Polen erhebt, zu halten ist.

Deutsches Reich.

Empfänge beim deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Februar. (R.) Der Reichspräsident empfing gestern den österreichischen Gesandten Dr. Frank, der ihm die Bitte der österreichischen Regierung überbrachte, gemeinsam mit dem österreichischen Bundespräsidenten das Protektorat über die Anfang in Wien zu eröffnende Ausstellung der führenden Meister der deutschen Kunst zu übernehmen. Der Herr Reichspräsident erklärte sich hierzu gern bereit.

Ferner empfing der Reichspräsident gestern den bekannten brasilianischen medizinischen Forscher Professor Miguel Couto, der vom brasilianischen Geschäftsträger Guillober und dem Professor Roqua-Lima vom Tropeninstitut im Hamburg begleitet war.

Zwei Arbeiter in einem Hüttenwerk verbrannt.

Als in einem Hüttenwerk in Oranienburg bei Berlin zwei Arbeiter damit beschäftigt waren, vor dem Schachtofen Schlacken zu kippen, erfolgte plötzlich aus der Schlackenmasse heraus eine Explosion. Durch die Stichflamme wurde die Kleidung der beiden Arbeiter in Brand gesetzt. Die beiden Unglücklichen erlitten so schwere Brandwunden, daß sie in hoffnungslosem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Bedrohlicher Bergrutsch.

Der am hohen Elbufer aufsteigende Teil der Stadt Lauenburg a. d. Elbe ist innerhalb von etwa 14 Tagen zum zweiten Mal von einem bedrohlichen Bergrutsch heimgesucht worden. Beim ersten Bergrutsch hinter der Münze stürzten die untere Schutzmauer und ein Gebäude zum Teil ein. Jetzt ist der hohe Abhang des Fürstengartens in Bewegung geraten, große Erdmassen brachen gegen die Schutzmauer beim Spangenbergschen Hause, die vollständig zusammen-

---

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(29. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Sie müssen mir das alles erklären, Herr Oppen!“ bat sie inständig. „Und ich will mir Mühe geben, möglichst viel davon zu begreifen.“

Sie hob ihr gerötetes, von blonden Haaren gekröntes Gesicht zu ihm empor, und Oppen sah sie nachdenklich und lächelnd an. Hatte es nicht einmal eine Frau gegeben, die seine Arbeit verwünschte und der es mißfiel, daß er mit roten, zerarbeiteten Händen zu ihr gekommen war? Rief es nicht manchmal noch aus einer fernen Erinnerung und nannte einen kleinen, geliebten Namen: Elja? Kleine, süße Elja?

„Sie dürfen nicht mißtrauisch sein gegen mich!“ bat Ellinor. „Wenn ich Ihnen auch nicht helfen kann, so lassen Sie mich doch aber wenigstens teilnehmen an Ihrer Arbeit, Herr Oppen.“

Er schüttelte den Kopf und fand sich wieder in dem Gesicht zurecht, das zu ihm erhoben war.

„Gewiß, Fräulein von Roth. Morgen fahren wir beide hinaus nach Köpenick, und ich werde Ihnen alles zeigen.“

„O, vielen Dank, Herr Oppen! Ich freue mich sehr darauf!“

Am nächsten Tage führte Oppen Ellinor durch die kleine Werkstatt in Köpenick. Er erklärte ihr an der Hand des Modells und der Zeichnungen den Motor und den Apparat, so weit die Konstruktion schon feststand. Er tat das alles mit großem Stolz und freute sich, als Ellinor die Werkstatt voller Bewunderung für ihn und mit durcheinander wirbelnden Gedanken verließ.

Als sie am Abend zu dreien in dem großen Eßzimmer zusammensaßen, und die Teemaschine sang, war eine lange Zeit lang Schweigen zwischen ihnen. Ellinor stellte das Geschirr zurecht, stellte Zuckerdose und Teller auf den Tisch, legte Gabel und Messer vor jeden hin, wobei ihr Oppen und Bernick gemächlich und lächelnd zusahen. Sie ging dann hinaus in die Küche und Oppen fragte: „Wenn uns Fräulein von Roth nun mal verließe, Dolf, was würdest Du tun?“

„Aus welchem Grunde sollte sie uns denn verlassen?“

„Nun, sie kann doch nicht immer hier bleiben.“

„Na, weshalb denn nicht? Hast Du sie etwa geärgert?“

„Nein, nein, aber sie wird doch nicht immer bei uns im Laboratorium Analysen machen ihr Leben lang.“

Bernick wiegte den Kopf und sah den Freund von unten mit einem verschmitzten Blick an: „Vielleicht kannst Du ihr die Analyse Deines Herzens schmackhafter machen, Konni, und ihr dabei so viele süße Nüsse zu knacken geben, daß sie ihr Leben lang an dieser Analyse zu tun hat.“

„Wie kannst Du solche Dummheiten sagen, Dolf?“

„Und wie kannst Du an die gleichen Dummheiten denken, Konni?“

„Du bist unverbesserlich.“

„Nicht unverbesserlicher als Du, Konni! Es ist erst acht oder zehn Wochen her, seit das verehrliche Fräulein Karoly Dir ein Schnippchen geschlagen hat, und schon zitterst Du nach neuen Abenteuern.“

„Nun ja, unser braves Fräulein von Roth ist allerdings alles andere als abenteuerbedürftig. Sie ist ein Mädel, das Du mit einer Laterne suchen müßtest, wenn ich sie Dir nicht ins Haus geschleppt hätte.“

„Mir, Dolf?“

„Glaubst Du etwa, daß ich sie mir vorbehalten will?“

„Du bist ein Prachtkerl!“

„Ich würde mich freuen, wenn Fräulein von Roth das gleiche von Dir behauptete.“

„Wollen sehen, Dolf! Wollen sehen! Jedenfalls . . .“

Bernick erfuhr nicht mehr, was Oppen ihm noch zu sagen hatte, denn Ellinor trat wieder ein, und sie machten sich nun an das Abendessen.

Aber es wollte an diesem Abend keine rechte Unterhaltung zwischen den dreien aufkommen. Ellinor sprach anfänglich mit Eifer von dem Flugzeug, aber Oppen, an den sie sich hauptsächlich wandte, gab spärliche Antworten, die ihren Wissensdurst nicht stillten und die Unterhaltung nicht förderten.

„Tut es Ihnen etwa leid, daß Sie mich heute in die Werkstatt geführt haben, Herr Oppen?“ fragte sie.

„Aber ich bitte Sie! Wie kommen Sie nur auf diesen Gedanken?“

„Nun, Sie geben mir so einsilbige Antworten.“ Und sie fügte schnell und bittend hinzu: „Glauben Sie mir nur, daß ich mich über jeden Erfolg, den Sie haben werden, ebenso freue wie Sie selber, und daß es mir aufrichtig leid täte, wenn Sie mir mißtrauten.“

„Aber davon ist doch gar keine Rede!“

„Um so besser! Ich bin Ihnen für alles, was Sie für mich getan haben, von ganzem Herzen dankbar. Ihnen, Herr Bernick, weil Sie mich vor einem traurigen Schritt bewahrten, und Ihnen beiden, weil Sie mir Arbeit gegeben und mir Vertrauen geschenkt haben. Mir ist noch niemals so leicht gewesen wie jetzt, ich habe noch niemals an der Arbeit so viel Freude gehabt. Ich kam mir unnütz vor, und überflüssig erschien mir mein ganzes Studieren und Lernen; nun freue ich mich, daß es doch einen Zweck bekommen hat, wenn auch nur einen ganz kleinen.“

„Nicht so bescheiden!“ mahnte Bernick.

„Ich bin auch nicht bescheiden!“ wandte sie ein. „Dürfte ich mich sonst darüber freuen, Ihnen bei der Maschine zu helfen?“

„Aber ich sollte meinen,“ nahm Oppen nach einer Weile das Wort, „daß es für eine Frau doch eigentlich recht belanglos sein muß, an so toten technischen Dingen zu hängen und für diese Dinge Liebe zu haben.“

Ellinor sah Oppen verwundert an und schüttelte den Kopf: „Ich verstehe nicht, weshalb Sie das sagen.“

„Nun, ich glaube, daß es der Wunsch einer Frau immer sein wird, einen anderen Wirkungskreis zu haben, als es eine Gießerei oder eine Flugzeugwerkstatt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

stürzte; Steine, Geröll und Baumwurzeln sausten mit ungeheuren Erdmassen in die Tiefe. Zwei Häuser wurden schwer beschädigt, aud einem Haus wurden die Wände und Türen herausgerissen uns sonstige große Verheerungen angerichtet. Der Verkehr an der Gefahrstelle ist gesperrt worden, die bedrohlichen Teile werden geräumt. Der Bergsturz wird auf die unausgesetzten Schnee- und Regenfälle dieses Winters zurückgeführt.

In kurzen Worten.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird heute vormittag die Frage der Ratssitze im Völkerbund behandeln.

*

Der Turm der Dankeskirche in Hamm-Horn wurde in letzter Nacht von einem Großfeuer heimgesucht, konnte aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr in seinem äußeren Bau gerettet werden.

*

Zwischen den deutschen und österreichischen Arbeitsvermittlungsstellen ist eine enge Zusammenarbeit vereinbart worden.

*

Aus Tanger wird amtlich bekannt gegeben, daß die Rifleute neue Geschütze gegen Tetuan in Stellung gebracht haben.

*

General Smuts erläßt in englischen Zeitungen einen energischen Warnruf gegen die Erweiterung der Ratssitze.

*

Die nach dem alten Wahlgesetz nunmehr angesagten Neuwahlen in Ägypten dürften einen Sieg Zaghluls und einen Rücktritt der bisherigen Regierung zur Folge haben.

*

In der Nähe Neuyorks verbrannte während eines Feuers eine Mutter mit sechs Kindern. Dem Vater gelang es nur, das siebente Kind zu retten, wobei er selbst halb verbrannt aus den Flammen gezogen wurde.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Februar.

Entschädigungen bei Viehseuchen in Polen.

Der „D. R." wird aus Thorn gemeldet:

Wie die Landeshauptmannschaft (Starostwo Krajowe) bekannt gibt, gewährt der Provinzialverband bei Viehseuchen für gefallenes Vieh bzw. auf behördliche Anordnung getötetes Vieh folgende Entschädigungen: für an Rotz gefallene oder getötete Tiere drei Viertel des jeweiligen Marktpreises; an Lungenseuche oder Tollwut gefallenes oder getötetes Vieh vier Fünftel seines Wertes; an Maul- und Klauenseuche gefallenes Vieh den vollen Wert desselben. Zur Erlangung jeweiliger Entschädigungssummen sei folgendes beachtet: Bei Ausbruch irgendeiner Seuche ist sofort die zuständige Polizeibehörde (Wójt) zu benachrichtigen, desgleichen Kreisarzt und Starost. Für gefallenes oder auf behördliche Anordnung getötetes Vieh, das während einer Viehsperre trotzdem in eine gesperrte Gemeinde eingeführt wurde, gibt es keine Entschädigungen.

Ein kalter Sommer in Aussicht?

Meteorologen kündigten einen unerhört kalten Winter für 1925/26 an, haben aber bekanntlich nicht recht behalten. Jetzt stellt ein Wetterprophet einen kalten Sommer für 1926 in Aussicht, aber man wird gut tun, auch diese Prognose nicht allzu tragisch zu nehmen.

Nach der neuen Prophezeiung hatte das Jahr 1816, ein durchaus sommerliches Jahr, und 1815, als sein Vorläufer, so viele auffallende Ähnlichkeiten mit dem jetzt zur Neige gegangenen Jahr, daß für 1926 das Schlimmste zu befürchten ist. In beiden Jahren, sowohl 1815 als auch 1925, waren eine sehr große Anzahl von Sonnenflecken vorhanden. Die Prophezeiung basiert nun auf der Theorie, daß das Vorkommen von großen Fleckengebieten auf der Sonne eine geringere Ausstrahlung von Wärme zur Folge hat, daß wir also von unserem Muttergestirn weniger Wärme erhalten, als in anderen Jahren, die im Zeichen eines geringeren Vorhandenseins von Sonnenflecken stehen. Man will kühlere Sommer stets in Verbindung mit einer Zunahme von Sonnenflecken beobachtet haben. Das anormale Jahr 1816 offenbarte seine Natur bereits im April. Es lag überall noch tiefer Schnee. Selbst im Juni traf man noch Schnee und Eis, während der Mai sich durch Nässe und Feuchtigkeit auszeichnete. Infolge der ungünstigen Witterung war auch die Ernte eine der schlechtesten, die man seit langem gekannt hatte, noch schlimmer, als sogenannte trockene Jahre. In einigen Gegenden war von einer Ernte überhaupt nicht die Rede. Soweit man Berichte aus jenem Jahr erhalten kann, zeigte es sich, daß ganz Europa und Nordamerika, besonders aber auch die Randländer des Atlantischen Ozeans, auf der nördlichen Hemisphäre unter dem sommerlichen Jahre zu leiden hatten. Auch in Rußland und den nördlichen Teilen Asiens waren die Ernteergebnisse minimale usw., usw.

Wie gesagt, der Meteorologe sieht schwarz, man kann daher seine Vorhersagungen skeptisch aufnehmen.

Eine erschütternde Statistik.

Wie der Schulinspektor Sowiński in Graudenz mitteilt, sind dort als Ursachen der Gedankenlosigkeit und Zerstreutheit einiger guter Schüler der unteren Klassen der Volksschulen, sowie der fortwährenden Störung des Unterrichts durch diese das Trinken von Branntwein, Bier und Wein, sowie das Rauchen von Zigaretten am Vortage festgestellt worden. Am 26. Oktober 1925 wurde eine Statistik hergestellt, die auf Grund der freiwilligen Angaben der Schüler folgendes Ergebnis hatte:

Es tranken zu Hause Branntwein 60, Bier 56, Wein 15, Schnaps und Bier 11, Schnaps und Wein 6, Bier und Wein 10, Schnaps, Bier und Wein 19, zusammen 177 Kinder. Zigaretten rauchten 92, im Kino waren 162, dagegen nicht in der Kirche 91, betrunken waren schon 31.

Was sagen, so fragt der Herr Inspektor, die Eltern dazu? Kann die Schule unter solchen Umständen, d. h. wenn sie nicht die Unterstützung der Eltern hat, ihrer erzieherischen Aufgabe gerecht werden? Ob aus einer so entarteten Jugend gute Söhne und Töchter, tüchtige und gesunde Staatsbürger erwachsen können? Gebt, Mütter, so schließt der Schulinspektor seine warnende Veröffentlichung, Euren Kindern auch nicht einen Tropfen Alkohol, behütet sie in und außer dem Hause und schützt sie vor dem Unglück, in das Eure Gleichgültigkeit sie unfehlbar hineinführt.

Und wir fügen unsererseits folgende Frage hinzu: Ob man derartig betrübliche Feststellungen nicht auch außerhalb der Stadt Graudenz machen könnte? So waren wir vor einiger Zeit Augenzeuge, wie ein mit Alkohol schwer beladener Arbeiter seinem neunjährigen Jungen, der ihn nach Hause dirigierte, aus Dank dafür eine Zigarette gab und stolz auf seinen vielversprechenden Sprößling blickte, als dieser wie ein Alter die Zigarette in Rauch aufgehen ließ.

X **Wegen Patentschwindelverdachts verhaftet** wurde der angebliche „Diplomingenieur", „Direktor von Krupp" und „Hauptmann a. D. der Flieger" Artur Manke, von hier, Siemiradzkiego Nr. 11 (fr. Linnéstraße). Für ein anscheinend wertloses Patent auf eine „neuartige Anordnung der Federung bei Automobilrädern", das in Deutschland schon seit Jahren bekannt sein soll, hat er Anteilscheine zu hohen Preisen verkauft, die eingegangenen Gelder aber nur zu einem kleinen Teil zum Schein zur Anfertigung eines Proberades verwendet. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß auch seine Angaben zur Person nicht einwandfrei waren, er vielmehr in Deutschland erheblich vorbestraft sein soll, erstatteten die Geschädigten Anzeige.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Wegen des regnerischen Wetters war auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt die Zufuhr geringer und der Verkehr schwach. Man zahlte für Landbutter bis 2,70 zł, für Tafelbutter bis 3,20 zł. Die Mandel Eier kostete 2—2,10 zł. Ferner wurden bezahlt das Liter Milch mit 32 gr, der Kopf Weißkohl mit 15—40 gr, Rotkohl 15—50 gr, das Pfund Rosenkohl mit 50 gr, Rote und Mohrrüben mit 10 gr, eine saure Gurke mit 15 gr, das Pfund Backobst mit 70 gr, Backpflaumen mit 0,90—1,20 zł, das Pfund Zwiebeln mit 30—35 gr, eine Zitrone mit 15—20 gr, das Pfund Kartoffeln mit 5 gr. Auf dem Fleischmarkte kostete ein Pfund roher Speck 1,30 zł, ein Pfund Räucherspeck 1,50 zł, ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 zł, Hammelfleisch 0,90—1,30 zł, Kalbfleisch 0,90—1,20 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4—4,50 zł, für ein Huhn 1,50—3,50 zł, für ein Paar Tauben 1,20—1,40 zł. Auf dem Fischmarkte waren infolge fehlender Zufuhr Fische sehr knapp.

X **Polizeiliche Hundeversteigerung.** Am Freitag, um 10 Uhr vormittags, findet im städtischen Polizeiamt, Zimmer 18, die Versteigerung eines weißen Spitzes, zweier Wolfshunde und eines Mischlings statt.

X **Diebstahl eines Pferdegespanns.** In der Nacht zu gestern wurde dem Eigentümer Wojtas in Dobrzcu, Kr. Kalisch, ein Paar Pferde, und zwar eine tragende dunkelbraune Stute von 8 Jahren mit Stern auf der Stirn, 1,50 Meter groß, und eine ebenfalls tragende dunkelbraune Stute von 5 Jahren, gleichfalls mit Stern auf der Stirn, nur etwas größer und ein Paar Geschirre im Gesamtwerte von 1500 zł gestohlen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: auf dem Hauptbahnhofe aus dem Wartesaal 3. Klasse ein Koffer mit zwei Kleidern, zwei Unterröcken usw. im Gesamtwerte von 152 zł; aus der Drogerie ul. Kraszewskiego 30 (fr. Hedwigstraße) nach dem Einschlagen einer Scheibe Bürsten, Pinsel, Seifenpulver, Malzkaffee im Werte von 52 zł; aus einem Hühnerstalle in der ul. Podolska (fr. Westfalenstraße) 12 Hühner im Werte von 100 zł; von einem Militärwagen am Jersitzer Markte zwei Postpakete; vom Boden des Hauses Gartenstraße 12 Wäsche im Werte von 1500 zł; von einem in der Großen Gerberstraße haltenden Wagen 6 Pfd. Essenz zur Herstellung von Bonbons, 2 Pfd. Kaffee im Gesamtwerte von 50 zł.

X **Vom Warthehochwasser.** Heute, Mittwoch, früh war der Wasserstand der Warthe in Posen + 2,49 Meter, gegen + 2,43 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Mittwoch, früh waren bei regnerischem Wetter 6 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag,	den 25. 2.	Evangelischer Verein Junger Männer: 8 Uhr abends. Posaunenchor.
Freitag,	den 26. 2.	Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein: Vortragsabend in der Bauhütte.
„	den 26. 2.	Verein Deutscher Sänger: Uebungsstunde.
Sonnabend,	den 27. 2.	Ev. Verein junger Männer: Abends 7 Uhr Turnen, 9 Uhr Wochenschlußandacht.
Sonntag,	den 28. 2.	Ev. Verein junger Männer: Abends 8 Uhr Monatsversammlung.

* **Birnbaum,** 23. Februar. Einen schweren Verlust erlitt dieser Tage die hier allgemein bekannte Familie Oskar Herrmann aus Neumerine. Der 18jährige Sohn Arthur, der den Eltern in der Wirtschaft bereits eine rechte Stütze war, verunglückte am Freitag im Walde beim Holzfahren. Wie das Unglück erfolgte, wird wohl nie ganz aufgeklärt werden. Der junge Mann, der mit dem Vater im Walde war, trat zur Behebung von Störungen an die Spitze der Deichsel. Durch irgend einen Umstand erhielt er eine Verletzung am Kopfe, die eine Gehirnerschütterung und Schwellung des Auges zur Folge hatte. Ob der Verunglückte einen Schlag der Deichsel erhalten hat, oder ob er an einem in der Nähe des Wagens befindlichen Stubben gestoßen wurde, konnte der Verunglückte, der nach nach dem Unfall noch bei Besinnung war, selbst nicht angeben. Sonnabend abend ist der hoffnungsvolle junge Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Briesen,** 23. Februar. Seit mehreren Tagen ist unsere Stadt ohne elektrisches Licht und Kraft; im Elektrizitätswerk hat nämlich die Maschine einen Bruch bekommen. An der Ausbesserung wurde angestrengt gearbeitet, um wieder Kraft und Licht abgeben zu können.

p. **Bromberg,** 22. Februar. Ein Einbruch wurde gestern in die Schmidt'sche Wohnung, Danzigerstr. 46, verübt. Gestohlen wurde wertvolles Tischsilberzeug mit den Monogrammen R. S., A. S. und O. S.

* **Dirschau,** 23. Februar. Wegen der Verwüstungen in den Schrebergärten sind jetzt drei 14—16jährige Jungen aus der Hermann- bzw. Schöneckerstraße verhaftet worden, die ihre Schandtaten auch bereits eingestanden haben. — Einen neuen Bubenstreich ausgeheckt scheinen jetzt hier ein oder mehrere noch jugendliche Burschen zu haben. Junge Mädchen, die durch die Poststraße gingen, bemerkten, daß ihnen ihre

Der Hellseher im Lotto.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

33 — 48 — 8 — 16 — 60.

Der Ziffernarm hängt einladend heraus wie der Arm mit dem Krug. Was ein guter Italiener ist, dem greift der Arm der Fortuna bis ins innerste Gemüt und verursacht durch Zusammenschluß verschiedener Denkleitungen und Zahlenreflexe einen Kurzschluß in der Zentrale: Ich spiele! Die Zahl meiner Tanten multipliziert mit der Zahl meiner Kinder, die Zahl des Straßenbahnwagens, abzüglich der Nummer des Autos, das mit ihm zusammengestoßen ist, plus Datum, die Zahl meiner Westenknöpfe und die geheimnisvolle Ziffer, die der Zeisig auf dem letzten Jahrmarkt gezogen hat. — —

Das gäbe also ein Quaterno. Hm — lieber doch ein Ambo. Es gibt nichts Sichereres als ein Ambo. Allerdings, das Neapler Terno — —

Und er verschwindet unter dem zahlengrinsenden Arm in einem der staatlichen Lädelchen, die sich mit den Tabakbuden und den Posthöhlen in den Ruf teilen, zu den wildromantischsten und abenteuerlichsten Gegenden der Apenninenhalbinsel zu gehören. Fremde trauen sich nur selten in diese dunkle Amtlichkeit, sie fürchten sich, eine Briefmarke oder eine Monopolzigarette zu kaufen, wie sollten sie also nicht einen Bogen schlagen um den „Banco Lotto", in dem ein verschmierter Tisch, ein zerbrochenes Tintenglas und eine verblichene Signorina hausen. Staatswirtschaftler denken darüber freilich anders, bringt doch das Glücksspiel dem Finanzminister jährlich so etwas wie eine Milliarde ein.

Plötzlich ist nun aber das italienische Lotto in aller Mund. Wenn ich Ihnen sage: zwei amerikanische und eine sowjetistische Zeitung haben Sonderberichterstatter nach Apulien entsandt, nach San Fernando, zum Monco. Der Monco ist nämlich ein Heiliger oder ein gemeingefährliches Subjekt, ein Kassenfüller oder ein BankSprenger. Je nachdem: Entweder endet er im Zuchthaus oder als Finanzminister. So etwas interessiert in der 5. Avenue wie im Kreml.

Eine etwas schmerzhafte Vorgeschichte: Dem bis dahin nicht in die Erscheinung getretenen jungen Mann namens Ignazius Torraca krepiert eine Rakete in der Hand. Der Dorfarzt schneidet mit raschem Messer den qualvollen Fetzen vollendes ab, und sichert sich damit die ewige Dankbarkeit des Monco. Ein Monco ist eben ein Mann mit einem Armstummel. Der Monco braucht nicht lange zu grübeln, wie er sich dem Doktor erkenntlich zeigen könne. Marchese oder Lazzarone, Bürgermeister oder Dorfarzt oder Spittelweib, — alle träumen den gleichen Traum, alle sehen in einem sicheren Ambo das irdische Glück. Und der Monco hat ein Gesicht und er flüstert seinem Wohltäter die beiden Doppelzahlen zu und — San Fernando hat seinen ersten Millionär! Also erkannte der Monco seine übersinnlichen Fähigkeiten, prüfte sie am Bürgermeister, — der zweite Millionär! — Sich selber auf gleiche Weise zum dritten zu machen, soll er dann nicht mehr nötig gehabt haben. Sein Hellseherruhm verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Lande, Wertbriefe und Frauen flogen ihm in die Arme, ein Strom von modernen Argonauten ergoß sich nach Apulien. Der Staat aber erzitterte.

Wie stellt es nun der Seher an, um schon am Freitag die Nummern zu sehen, die am Sonnabend im Lotto gezogen werden? Er hat natürlich sein System. Am Donnerstag abend gießt er in ein Glas, dessen linke Wand der Daumen umspannt, während die vier anderen Finger horizontal die rechte umspannen, eine blutfarbene Flüssigkeit, von der schon die Alten sagten, es sei die veritas in ihr enthalten. Darauf biegt er den gebeugten rechten Ellenbogen elliptisch nach außen, setzt das Glas an die untere Zahnreihe und gießt nun, während seine Augen sich kontinuierlich einstellen, das Getränk mit einem entschlossenen Ruck genau zwischen die Mandeln. Es ist wissenschaftlich festgestellt worden, daß nun in dem Hohlraum hinter den Mandeln gewisse, sich fortpflanzende Bewegungen entstehen und chemische Zersetzungs- und Umwertungsprozesse auftreten, die, dem lymphatischen System folgend, auf das Zentralnervensystem einwirken und damit auf den Sehnerv, was unter Umständen die gleichen Erscheinungen auslösen kann wie eine zu starke Dosis Atropin. Der Monco sieht nun irregulär, um so eigenartiger, je gründlicher er sein System durchführt, von dem man auch weniger wissenschaftlich sagen könnte: er nimmt Alkohol zu sich. Noch einfacher: er besäuft sich. Je gründlicher, um so unfehlbarer wird der ja als Trance gemeinhin bekannte Zustand, in dem er hellsieht. Die Lottonummern sieht. Zum Entsetzen des Finanzministers.

Die Folgen dieses Tuns zu beschreiben, sträubt sich die Schreibmaschine. Es sei nur an die Massenpsychosen des Mittelalters erinnert, an den Kinderkreuzzug beispielsweise, dem unerhörte Erscheinungen vorausgingen. Sterne stießen zusammen, die Flüsse kochten, und in den Straßen lieferten sich die Hunde förmliche Schlachten. Dann begann das allgemeine Delirium. So auch jetzt wieder. In Rom tat man, als verfolge das ganze Volk mit Interesse Mussolinis Brennerkreuzzug, in Wirklichkeit aber lag es auf den Knien vor dem Monco oder in Verzückung auf dem Sofa. Dort kündigte auf offenem Platz der Monco in eigener Person die zu ziehende Nummernserie an, hier besorgte es das Radio. Das Radio ist in Italien ungefähr so stark verbreitet wie das Kriegsschiffwesen in der Schweiz — andernfalls stände heute kein Stein mehr auf dem anderen. Von dem Finanzministerium in Rom.

Immerhin, als der 13. Februar graute, mußten die Lottolädelchen im ganzen Regno daran glauben. Im Nu waren die Fensterscheiben, soweit vorhanden, in Trümmern, die bolletari, die Nummernzettel, erobert. Neue Massen heran. Verschwunden. Militär, Carabinieri, faszistische Miliz kämpften mit demselben Erfolg wie die Götter gegen dieselbe Erscheinung. Wer würde nicht weichen, wenn ein Trastereweib mit blankem Küchenmesser sich Bahn bricht? Einer eleganten Florentinerin gelang dasselbe allerdings mit blanker Münze. Links und rechts austeilend, kaufte sie sich sozusagen die ganze Schlange samt dem polizeilichen Kopf, der auf die Einhaltung der fila bedacht sein hätte sollen. Das letzte Hemd wurde ins Leihhaus gebracht — morgen schon würde man ja in Samt und Seide gehen!

33 — 48.

Nur zu einem Ambo hatte sich der Seher verstehen können. Er wollte den Staat nicht gleich mit einem Quinterno ruinieren. Die magischen Zahlen tanzten Hoch und Niedrig vor Augen. Ein Abgeordneter schleppte in eigener Person neue bolletari herbei, als man ihm das „Ausverkauft" unter die Nase hielt. Neapel 33 — 48! Einer, der ohnmächtig vom Kampfplatz weggetragen wurde, erwachte in der Klinik mit dem Zauberruf auf den Lippen.

Am phantastischsten war die Raserei natürlich auch in Neapel und Apulien. Mit Doppelzentnern Post, ungelogen, erdrückte man den Monco. Der Telegraph blieb auf der Strecke. Die Wertbriefe verschenkte er ungeöffnet oder stiftete sie für das Battistidenkmal in Bozen. Ihm genüge es, wenn der Staat die Eisenbahn nach dem nächsten Kulturzentrum baue, andernfalls werde er ihn — —

Und der Augenblick kam, wo man in acht Städten, Bari, Florenz, Mailand, Neapel, Palermo, Rom, Turin und Venedig, einem Knaben die Augen verband, daß er hineingreife ins Rad. Und ein ganzes Volk hielt den Atem an —

Und ein ganzes Volk raufte sich die Haare. Vor den Zeitungskiosken ereigneten sich Szenen, gegen die eine Pensionatsaufführung ein Walpurgisnachttrubel wäre. Ich fragte eine popolana nur so nebenbei scherzend: Hat sich der Monco geirrt? Da drehte sich schon ihre Zeitung wie ein Feuerrad um meinen Gesichtserker. Mit geradezu bestialischer Gier, konnte man lesen, stürmte an manchen Orten die Menge gegen die Bajonette an!

Der Monco hatte Italien vor dem Untergang gerettet. Denn wenn die von ihm gesichteten Nummern wirklich herausgekommen wären, hätte der Pleitegeier den Staat samt Mussolini gefressen. An hundert Millionen Einsätze, das macht, mit 250 multipliziert, wie viele Milliarden Auszahlung? So aber verhalf der Monco im Gegenteil dem Fiskus zu einer unerwarteten Einnahme ebenso hoch, wie der Gesamtertrag der mit allen moralischen Druckmitteln durchgeführten letzten Nationalspende war! Mussolini kann schmunzelnd die zweite Rate an Amerika abführen.

Durfte, so frage ich, die mit Recht so beliebte Staatsraison überhaupt einen Sieg des Monco zulassen? Nein, das durfte sie nicht. Und wenn — ach, es gibt da eine kleine, dem Volk unbekannte Spielklausel, die dem Staat bei außergewöhnlichen Gewinnfällen das Recht einräumt, die Auszahlung auf 6 Millionen für die Stadt zu beschränken. Wären also schlimmstenfalls 48 Millionen ins Volk gekommen. Immer noch ein Geschäft.

Der Monco hat sich bis auf weiteres, wie kürzlich jener Titus Livius-Entdecker, „in die Falten des Vesuv geflüchtet".

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Im Verlage von Carl Merseburger** in Leipzig wird jetzt das altberühmte Tonkünstler-Lexikon von Paul Frank in 12. Auflage von dem bekannten Direktor der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Prof. Dr. Wilhelm Altmann, vollständig neu bearbeitet. Das Werk ist für jeden ernsten Musiker ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Das mindestens 28 Bogen starke, vorzüglich ausgestattete Buch kostet in Ganzleinen gebunden nur ca. 10 M. Zur Erleichterung der Anschaffung hat sich der Verlag entschlossen, Vorausbestellern bis zum Tage des Erscheinens, etwa Ende März, eine Ermäßigung von 20 Prozent zu gewähren. Es kann auch durch jede gute Buch- und Musikalienhandlung bezogen werden.

Mäntel mit einem scharfen Instrument hinterrücks zerschnitten worden waren. Wie dem „Pommereller Tageblatt“ mitgeteilt wird, will eine der Geschädigten, eine Verkäuferin, bemerkt haben, wie sich hinter ihr ein junger Mensch von 14 Jahren, angeblich eine blaue Mütze des hiesigen polnischen Gymnasiums als Kopfbedeckung tragend, an ihrem Mantel zu schaffen machte. Als sie sich umdrehte, gewahrte sie nur noch, daß er ein Taschenmesser in der Hand hielt und schleunigst flüchtete. Leider war ihr bereits der Mantel durch einen größeren Schnitt beschädigt, der Attentäter aber inzwischen auch entkommen.

* **Gnesen**, 23. Februar. Vom Zuge überfahren wurde auf dem Gleise zwischen Konikowo und Arkuszewo am 18. d. Mts. gegen 4½ Uhr früh der Eisenbahner Marcin Michalczyk aus Szczytnik. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus des Roten Kreuzes überführt. — Festgenommen wurden hier von der Polizei die bekannte Diebin Rafael Selner aus Włocławek, sowie 4 weitere bekannte Taschendiebe, die beabsichtigten, den zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des Kardinals Dr. Dalbor in Scharen hier eingetroffenen Andächtigen die Taschen zu erleichtern. Alle Verhafteten wurden nach Beendigung der Trauerzeremonien nach ihrem Herkunftsort gebracht. Zu bemerken ist, daß von den Trauergästen kein einziger Taschendiebstahl gemeldet wurde.

* **Inowrocław**, 23. Februar. In der vergangenen Nacht drangen bisher unermittelte Diebe nach Durchbrechung der Mauer vom Nachbargrundstück aus in das an der Kirchenstraße Nr. 2 befindliche Juweliergeschäft von Arthur Wolf und stahlen verschiedene Taschenuhren sowie Schmucksachen im Gesamtwerte von rd. 3000 zł.

* **Rawitsch**, 23. Februar. Über ein schweres Unglück, anscheinend Kohlengasvergiftung, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen, wird der „Raw. Ztg.“ berichtet: Im Grundstück Weinberg 9 haust in einer Stube der Arbeiter Adamczyk mit Frau und fünf Kindern. Da A. schon ein halbes Jahr arbeitslos, ist Not und Elend ständiger Gast; durch Gelegenheitsarbeit, Unterstützung und Bettel bestreitet die Familie notdürftig ihren Lebensunterhalt. Am Sonnabend hatten die älteren Kinder einige Kohlen nach Hause gebracht und damit den Ofen tüchtig angeheizt, dann ging alles zur Ruhe, wobei jedoch die zylinderlose Stubenlampe die Nacht hindurch brennen blieb. Ob nun der Ofen die giftigen Gase entsandt, oder die blakende Lampe schuld sein mag, ist ungewiß, jedenfalls wachte Frau A. am Sonntag morgens in benommenem Zustande auf, und bemerkte, daß ihr Mann und die ältesten zwei Kinder, ein neunjähriges Mädchen und ein sechsjähriger Knabe, keine Lebenszeichen mehr von sich gaben, während auch den anderen drei Kindern übel zumute war. Alle waren schwarz im Gesicht von dem Ruß der schwelenden Lampe. Angestellte Wiederbelebungsversuche bei dem Mann und den beiden Kindern waren erfolglos.

S. **Rogasen**, 22. Februar. Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr ertönte Feueralarm. Es brannte das Haus von Chudzicki in der Kirchstraße nebst Hintergebäude. Am Sonntag abend etwa um dieselbe Zeit brach gegenüber von der Brandstätte Feuer im Stallgebäude von Krzywoszyński aus. In beiden Fällen konnte die Feuerwehr den Brand bald ablöschen und weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindern.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 23. Februar. Ein Lodzer Zahnarzt, ein nicht mehr junger Junggeselle, suchte eine „bessere Hälfte“, aber nur eine solche, die eine ansehnliche Mitgift besaß. Viele Heiratsvermittler, die etwas verdienen wollten, liefen sich bei ihm vergeblich die Beine ab. „Alles gut,“ sagte der Ehekandidat, „aber — zu wenig Mammon.“ Eines schönen Tages besuchte den Zahnarzt ein Heiratsvermittler: „Jetzt hab' ich für Sie das Richtige gefunden, ein sehr schönes, junges Fräulein, Tochter sehr bemittelter Eltern.“ Der Heiratskandidat begab sich in das betreffende Haus. Das Fräulein gefiel ihm. Als man auf die Mitgift zu sprechen kam, erklärte der Schwiegerpapa: „Ich wollte die Mitgift meiner Tochter sicherstellen; heutzutage kann man selbst einer Bank kein Geld anvertrauen, auch die Valuta ist schwankend, so habe ich meinem Kinde Edelsteine gekauft, die einen Wert von einigen Tausend Dollars repräsentieren.“ Der gute Zahnarzt ging darauf ein, und eines schönen Tages fand die Trauung statt. Vor kurzer Zeit wollte der glückliche Ehemann die Brillanten zu Geld machen. Er ging zu einem Juwelier und bot sie zum Kauf an. Der Juwelier prüfte die Steine und erklärte dem zur Salzsäule Erstarrten, „daß er sich glücklich schätzen könne, Glasbrillanten im Gesamtwerte von etwa fünfzig Groschen zu besitzen . . .“

Aus Ostdeutschland.

* **Allenstein**, 23. Februar. Hier hatte sich ein elektrischer Leitungsdraht der Straßenbahn in der Zeppelinstraße gelöst und quer über die Fahrstraße gelegt. Ein Gefährt vom Reiter-Regiment 2 passierte die Straße und fuhr über den Draht hinweg. Kaum aber hatte das rechte Pferd den Draht berührt, als es wie vom Schlage getroffen tot zusammenbrach. Durch den starken Anprall des Wagens, den das plötzliche Halten veranlaßte, wurden die Insassen zum Teil aus dem Wagen geschleudert.

Wettervoraussage für Donnerstag, 25. Februar.

= **Berlin**, 24. Februar. Weiterhin sehr mild, größtenteils bewölkt und fortdauernde Neigung zu Niederschlägen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

O. S. in R. Im Juli 1923 hatten 2 300 000 poln. Mark einen Wert von 115 zł.

J. W. hier. Restkaufgelder werden zwischen 60—100% aufgewertet. 1. Die 11000 Polenmark hatten am 1. April 1920 einen Wert von 440 zł. 2. Sie müssen den Betrag annehmen. Der Schuldner ist erst zur Rückzahlung am 1. Januar 1928 verpflichtet. 3. Das ist keine Frage, sondern nur die Feststellung der Tatsache. 4. Bis zum 1. Januar 1925 waren die Zinsen vom 1. Juli 1922 ab nach dem Satze von 4½% dem Kapital zuzuschreiben und wie dieses aufzuwerten. Vom 1. Januar 1925 ab kann eine andere Zinszahlung bis zu 24% (gewöhnlich 15%) zwischen den Parteien verabredet werden. 5. Siehe unter 4.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 25. Februar.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr Der Roman als Funkspiel. 16. Fortsetzung „Die Katastrophe“. 9—10 Uhr „Nach Feierabend“. Dirigent Bruno Seidler-Winkler.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30—9 Uhr Orgelkonzent (Übertragung aus der St. Bernhardinkirche). 9.05 Uhr Autorenabend. Wilhelm Boelsche liest aus eigenen Werken.

Königsberg, 463 Meter. Abends 7.30 Uhr Kammermusikabend.

Rom, 425 Meter. Abends 8—11 Uhr Auswahl aus der Operette „Die Herzogin des Bal Tabarin“.

Wien, 530 Meter. Abends 8.15 Uhr „Siegfried“, Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Brünn, 750 Meter. Abends 8.10—9 Uhr Konzert des russischen Balalajka-Orchesters und des Chors der Moskauer Künstlergruppe.

Rundfunkprogramm für Freitag, 26. Februar.

Berlin, 505 Meter. Abends 7.30 Uhr Uebertragung aus der Staatsoper: „Der Fliegende Holländer“. 10.30—12 Uhr Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.15 Uhr Violinkonzert.

Dortmund, 283 Meter. Abends 8.50 Uhr Kammermusikabend des Dortmunder Trios.

Königsberg, 463 Meter. Abends 7.30 Uhr Symphoniekonzert.

Kopenhagen, 347,5 Meter. Abends 8—9 Uhr Schiller-Abend.

Rom, 425 Meter. Abends 8—11 Uhr Symphoniekonzert.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 2. 26	31. 1. 26
Gold in Barren und Münzen . . .	56 378 321.20	56 493 376.09
Gold in Barren u. Münzen im Ausland	77 487 909.12	77 315 686.90
Valuten, Devisen usw.	58 121 193 32	61 303 555.19
Silber und Scheidemünzen	609 879.32	1 055 974.22
Wechsel	281 150 893.53	284 605 303.27
Anleihen (durch Zinspapiere gedeckt)	30 106 756.28	30 275 972.28
Reportvorschüsse	25 838 637.44	28 098 447.20
Kurzfristige, diskontierte Papiere .	22 054 000.—	18 217 000.—
Zinslose Kredite an den Staat . .	50 000 000.—	50 000 000.—
Mobilien und Immobilien . . .	33 311 703.54	33 311 703.54
Andere Aktiva	20 649 019.36	19 895 264 79
	655 708 313.11	660 372 283.48
Passiva.		
Grundkapital	100 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	1 340 477.36	1 340 477.36
Banknotenumlauf	356 528 930.—	361 953 445.—
Girorechnungen u. and. sofort fällige Verpflichtungen:		
Staatskasse	5 244 232.64	7 032 001.12
Girorechnungen	69 606 680.84	67 059 195 32
Verschiedene	26 419 659.33	26 680 953.72
Zahlungsverpflichtungen in Valuten	36 372 790.75	35 895 611.74
Reportverpflichtungen	25 912 073.45	28 176 248.21
Andere Passiva	34 283 468.74	32 234 351.01
	655 708 313.11	660 372 283.48

Der vorstehende Ausweis der Bank Polski erscheint diesmal mit reichlicher Verspätung. Wir stellen fest, daß er bis heute im amtlichen „Monitor Polski" noch nicht veröffentlicht worden ist. Wir benutzen eine andere Quelle und geben die Zahlen unter Vorbehalt wieder. Der Ausweis zeigt dasselbe traurige Bild wie der über die letzte Januar-Dekade. In Verbindung mit der Außenhandelsbilanz im Januar und einer Nachricht über das Scheitern der Anleihepläne (s. weiter unten) zeigt er uns deutlich die Trostlosigkeit unserer Wirtschaftslage. Die Veränderungen auf den einzelnen Konten bewegen sich in engen Grenzen. Notendeckung durch Gold 15.8% (15.5%), durch Gold und Valuten 14.6 (14.7). Der Devisenstatus ist weiterhin passiv mit 4.16 (3.27) Mill. Złoty.

Handelsnachrichten.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen stoßen immer noch auf dieselben Schwierigkeiten, die wir schon wiederholt erörtert haben. Sie liegen bekanntlich zum Teil abseits von dem eigentlichen Gebiet der Wirtschaftsfragen im engeren Sinne und betreffen Dinge, die von beiden Staaten zum Gegenstand ihres politischen Prestiges gemacht worden sind, wie z. B. gewisse Einzelheiten des Niederlassungsrechts und die Frage der Liquidierung deutschen Eigentums in Polen. Der Streit um das Niederlassungsrecht ist allerdings in letzter Zeit bei den Erörterungen der polnischen Presse fast vollkommen in den Hintergrund getreten. In der Liquidationsangelegenheit sollen (laut „Illustr. Kurjer Codzienny") in den allernächsten Tagen neue Verhandlungen in Berlin aufgenommen werden. Die am 25. Januar ausgetauschten gegenseitigen Forderungen, die sich abgesehen von gewissen allgemeinen Ein- und Ausfuhrerleichterungen hauptsächlich auf die Gewährung von bestimmten Kontingenten beziehen, werden z. Zt. in Warschau wie in Berlin eingehend geprüft. Die polnische Regierung hat inzwischen nicht nur wiederholte Konferenzen mit der aus Berlin in Warschau eingetroffenen Handelsvertragsdelegation abgehalten, sondern auch Vertreter der einzelnen Berufsverbände aus ganz Polen zusammenberufen, um sie gutachtlich über die deutschen Zollforderungen zu hören. Zur näheren Prüfung sind besondere Branchekommissionen eingesetzt worden, deren Beratungen sich, wie verlautet, bis mindestens Anfang März hinziehen dürften. Wie es heißt, besteht die deutsche Delegation vor allem auf der Fixierung der polnischen Zollsätze, deren Ermäßigung sie fordert. Die Angaben der polnischen Blätter über die Anzahl der Sätze des revidierten polnischen Zolltarifs (vom 1. Januar 1926), deren Herabsetzung verlangt wird, schwanken zwischen 300 und 600. Bei der größeren Zahl sind anscheinend alle Unterpositionen mitgerechnet worden. Nach einer offenbar offiziös inspirierten polnischen Mitteilung handelt es sich in 510 Fällen der deutschen Forderungen um polnische Importzölle und in 10 Fällen um polnische Exportzölle. Bei 160 Zollsätzen steht eine Ermäßigung um 50—90 Prozent in Frage. Nach derselben Quelle wird ein vollständiger Zollerlaß für die Einfuhr von Noten, Landkarten, Atlanten u. dergl. nach Polen beansprucht. Von polnischer Seite wird, wie wir weiter erfahren, das Hauptgewicht darauf gelegt, daß der Export von lebendem Vieh, Fleischprodukten sowie auch von Getreide nach Deutschland genügend gesichert und möglichst erleichtert wird. Eine kürzlich in Warschau abgehaltene Konferenz von Sachverständigen der Lebensmittelbranche hat die von Deutschland gestellten Bedingungen auf diesem Gebiet als zu weitgehend abgelehnt. Während ein Teil der polnischen Presse die Schuld an der Verzögerung der Handelsvertragsverhandlungen in der sattsam bekannten Weise wieder Deutschland zuschiebt, gibt ein anderer Teil, darunter Blätter von starker Verbreitung und großem Ansehen, abermals dem Wunsche Ausdruck, daß möglichst bald wenigstens ein Provisorium abgeschlossen werde und hält es für möglich, daß es dazu schon im Laufe der zweiten Hälfte des nächsten Monats kommen könne.

Die polnische Handelsbilanz für Januar 1926 war (nach den soeben veröffentlichten vorläufigen amtlichen Daten) mit 90 812 000 Złoty aktiv. Der Wert der Ausfuhr belief sich auf 159 304 000 Złoty (gegen 186 808 000 Złoty im Dezember und 157 986 000 Złoty im Januar 1925) und der Wert der Einfuhr auf 68 492 000 Złoty (gegen 83 517 000 Złoty im Dezember und 172 658 000 Złoty im Januar 1925). Eine so hohe Aktivität einer Monatsbilanz ist seit dem Bestehen der polnischen Republik, abgesehen von Dezember 1925, wo sie sogar 103 Milli. Złoty betrug, bisher noch nicht erreicht worden. Diese Tatsache darf aber über die wirkliche Lage nicht hinwegtäuschen, die nicht nur durch den gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres so katastrophal gesunkenen Złotykurs, sondern auch dadurch gekennzeichnet wird, daß der Gesamtumsatz einen weiteren bedeutenden Rückgang aufweist. Das starke Sinken des Ausfuhrwertes gegenüber Dezember hängt vor allem mit der Abdrosselung der Getreideausfuhr zusammen. In gleichem Sinne geht aus den letzten Dekadenbilanzen der Bank Polski, wie auch aus anderen Anzeichen mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß die polnische Zahlungsbilanz noch keineswegs aktiv geworden ist.

Die polnische Anleihe bei dem amerikanischen „Bankers Trust" erscheint nach einer bis heute unwidersprochen gebliebenen Meldung des „Kurjer Poranny" auf der bisherigen Verhandlungsbasis aussichtslos. Die Absage der Neuyorker Finanzleute ist umso ernster aufzufassen, als ihre Bedingungen hinsichtlich der Verpfändung des Tabakmonopols usw. ohnehin sehr rigoros waren und sie kürzlich noch eine Verlängerung der Optionsfrist wegen der 120 Millionen-Dollaranleihe um 3 Monate gefordert hatten.

Der ermäßigte polnische Einfuhrzoll für Matzen, die aus Palästina auf Grund von Ursprungszeugnissen importiert werden können, ist — laut „Dziennik Ustaw" Nr. 17 — auf 40% des Normalzolls festgesetzt worden. Die Verordnung ist am 17. d. M. in Kraft getreten und gilt bis zum 15. März d. J. einschließlich.

Über die Czenstochauer Fabrik für scharfe Stahl-Erzeugnisse G. m. b. H. (Czenstochowska Fabryka Wyrobów Stalowych Ostrych Sp. z o. o.) ist vom Warschauer Bezirksgericht der Konkurs eröffnet worden.

Obligatorischer Gebrauch von Handelsmarken in der Türkei. (W. K.) In der Türkei soll sich in letzter Zeit häufig der Fall ereignet haben, daß Exporteure Waren minderer Qualität als türkische Waren verkauft und aus der Türkei exportiert haben. Die türkische Regierung hat deshalb angeordnet, daß die Exporteure in der Türkei registrierte Handelsmarken benützen müssen, soweit sie den Handel mit folgenden Waren betreiben: Trauben, Sultaninen, Feigen, Tabak, Teppiche, Seife, Rosenöl usw. Die Verpackungen dieser Waren müssen neben dem Namen der exportierenden Firma auch eine Ursprungsbezeichnung tragen.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Bromberg. Firma „Jedność". E. 13. 2. 1926. K. K. Kaczmarek, ul. Św. Trójcy 10. A. 6. 3. 1926. G. 16. 3. 1926.

Bromberg. Kaufmann Roman Turlik. E. 16. 2. 1926. K. A. Kufel, ul. Krakowska 17. A. 16. 3. 1926. G. 24. 3. 1926.

Cieżkowice. Benjamin Hoenig, Kaufmann in Bobowo. E. 10. 2. 1926. K. Mojżesch Sander, Kaufmann in Bobowo. A. 5. 3. 1926. G. 15. 3. 1926.

Graudenz. „Femina". E. 15. 1. 1926. K. Rechtsanwalt Dr. Kalicki. A. 8. 3. 1926. G. 16. 3. 1926.

Königshütte. Josef Pollak. E. 19. 2. 1926. K. Frederyk Gerschek in Kattowitz, ul. Kościuszki 33/III. A. 31. 3. 1926. G. 8. 4. 1926.

Bromberg. Pomorska Hurtownia Towarów Kolonialnych. Eine Gläubigerversammlung am 10. 3. 1926.

Bromberg. Ludwik Kandzioła. Eine Gläubigerversammlung am 5. 3. 1926.

Bromberg. „Grakona", Bydgoska Fabryka Pilników i Narzędzi, Sp. Akc. Gläubigerversammlung am 12. 3. 1926.

Bromberg. „Vistula", Spec. Fabryka Tarek do Prania. Gläubigerversammlung 6. 3. 1926.

Chełmża. Frederyk Sender. Gläubigerversammlung am 13. 3. 1926.

Nowemiasto. Das Konkursverfahren gegen die Firma Celestyn Rosiński wird eingestellt.

Warschau. Fabryka Bielizny Koła Polskich Kupców Bieliźniarzy. Gläubigerversammlungen am 6. und 27. März 1926.

Märkte.

Getreide. Warschau, 23. Februar. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 675.5 115 f hol (23), 112 f hol (22), 116 f hol (24), 118 f hol (24), Kongr.-Braugerste 22, Kongr.-Hafer „Ligowo" 23.

Kattowitz, 23. Februar. Weizen 37—39, Roggen 21½ bis 22½, Hafer 22—24, Gerste 23—26.2, fr. Empfangsstation. Leinkuchen 41—42, Rapskuchen 27½—28½, W.-Kleie 18—19, Roggenkleie 16.25—17.25, Tendenz nicht einheitlich. W.-Mehl im Kleinverkauf 0.40—0.35, 70proz. R.-Mehl 0.20, 65proz. 0.21, Tendenz ruhig.

Danzig, 23. Februar. Weizen 13½, Roggen 8, Futtergerste 7.85—8.15, Braugerste 8.25—8.50, Hafer 8—8.50, Speiseerbsen 10, Vikt.-Erbsen 15—16, W.-Kleie 6½—6¾, R.-Kleie 5½, Bohnen 10—10¼, Mehlnotierungen unverändert.

Berlin, 24. Februar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 246—250, pommerscher 245—248, März 261—262, Mai 266—266½, Roggen: märk. 142—147, pommerscher 140—144, März 158½—159½, Mai 170—170¾, Gerste: Sommergerste 174—188, Futter- und Wintergerste 136—150, Hafer: märk 150—160, westpr. —.—, März 168½—169. Mai 174. Mais: loko Berlin —.—. Weizenmehl: fr. Berl. 32¼—35½, Roggenmehl: fr. Berlin 21—23. Weizenkleie: fr. Berl. 10, Roggenkleie: fr. Berl. 9, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—33.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peluschken: 20—21½, Ackerbohnen: 19.50—20.50, Wicken: 22.00—24.00, Lupinen: blau 11¾—12¼, Lupinen: gelb 13.75—14.50, Seradella: neue 23.00—25.00, Rapskuchen: 14.00—14.60, Leinkuchen: 19.50—20.00, Trockenschnitzel: 8.20—8.50, Soyaschrot: 18.80 bis 18.90, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 14.40—14.70. Tendenz für Weizen: behauptet, Roggen: stetig, Gerste: kaum stetig, Hafer: kaum stetig.

Chikago, 23. Februar. Weizen Mai 171¼, Juli 149⅝, September 142⅜, Roggen Mai 98, Juli 99¼, September 98½, Mais Mai 79½, Juli 82⅞, September 84¼, Hafer Mai 42¼, Juli 43⅛, September 43¾.

Metalle. Neubeuthen, 23. Februar. Rohguß I Friedenshütte wird mit 180 zł pro t loko Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 23. Februar. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 135¾, Raff.-Kupfer 99 bis 99.3% 1.20—1.21, Standard-Kupfer Februar 1.18½—1.19½, Orig. Hüttenweichblei Standard 0.67½—0.68, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.72—0.73, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.66½—0.67½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gez. in Drahtbarren 2.40 bis 2;50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.80—1.85, Silber mind. 0.900 f in Barren 91½—92½ Mk. für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.80½—2.82 Mk. für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 Mk. für 1 Gramm.

Wolle. Graudenz, 22. Februar. Merinowolle 10—11, monatl. 22—24 für 50 kg.

Baumwolle. Bremen, 23. Februar. Amtliche Notierungen in amerikanischen Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Baumwolle amerik. loko 21.81, März 19.74—19.65, Mai 19.83—19.76, Juli 19.72—19.67, September 19.41—19.31, Oktober 19.22—19.16, Dezember 18.92—18.87, Januar 1927 18.87—18.79, Tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 24. Februar 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1716 Rinder, 443 Bullen, 359 Ochsen, —.— Kühe, 914 Färsen, 3100 Kälber. 3629 Schafe, 9511 Schweine, 20 Ziegen, —.— ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem. Schlachtwert, nicht angespannt 47—50, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 42—45, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37—40, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 32—34, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 45—47, b) vollfleischige jüngere 41—43, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—40. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 45—48, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 36—41, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 30—33, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—27, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 18—21. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 30—37.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 45—70, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 50—62, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 45—53, e) minderwertige Säuger 36—43.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—48, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 36—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 25—30. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht 80, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 78—79, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 75—77, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 72—75, e) fleischige von mehr als 80 kg 68—71, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Säue: 69—74.

Ziegen: 20—25.

Marktverlauf: Bei allen Gattungen ruhig, ausgesuchte Kälber über Notiz, fette Lämmer gesucht.

Posener Börse.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
4 Pos. Pfdbr. alt .	26.00	24.00	Hartw. Kant. I.-II. .	—	—
	25.00	26.00	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe . .	5.55	5.70	Herzf.-Vikt. I.-III. . .	—	—
	5.50		Juno I.-III.	—	—
8 dolar. listy	3.55	3.55	Lubań I.-IV.	—	—
	3.35		Dr. R. May I.-V. . . .	—	20.50
5 Poż. konwers. . .	0.32	0.32			20.00
10 Poż. kolejowa . .	—	1.13	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	5.00
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	1.90	1.90	Młyn Pozn. I-IV. . .	—	—
Bk. Przemysł. I.-II. .	—	—	Młyn Ziem. I.-II. . . .	1.00	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. . .	4.00	—	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V. .	—	—	Pneumatyk I.-IV. . .	—	—
Arkona I.-V.	0.60	—	Sp. Drzewna I.-VII. .	—	0.30
Barcikowski I.-VII .	—	—	Sp. Stolarska I.-III. .	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	1.00	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III. .	—	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	—	3.00
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—			3.10
Centr. Skór I.-V. . . .	—	—	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Goplana I.-III.	—	0.85	Wytw. Chem. I.-VI. .	—	0.30
C. Hartwig I.-VII. .	—	0.30	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	0.90

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Amsterdam . .	—	313.70	Paris	28.45	28.12½
Berlin*) . . .	184.83	186.72	Prag	22.97	23.17½
London	37.70	38.09	Wien	—	110.20
Neuyork . . .	7.75	7.82½	Zürich	149.25	150.75

*) über London errechnet.

Effekten:	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
6% P. P. Konwers.	100	100	Lilpop I.—IV.	1.05	0.64
5% „	35.00	34.55	Modrzejow. I.—VII.	2.30	2.25
6% Poż. Dolar . . .	65.00	66.50	Ostrowieckie I.-VII.	5.05	4.88
10% Poż. Kolej. S. I.	125	—	Starachow. I.—VIII.	0.94	—
Bank Dysk. I.—VII	4.80	4.85	Zieleniewski I.-V. . .	—	9.90
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	1.75	Zyrardów	8.50	8.15
B. Zachodni I.-VI. . .	0.85	0.70	Borkowski I.-VIII. .	0.80	0.70
Chodorów I.-VII. . . .	—	—	Haberbusch i Sch. .	5.00	5.00
W. T. F. Cukru	2.32	2.22	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III. . . .	2.45	2.30	Bank Polski	64.00	63.00
Nobel III.—V.	1.45	1.50			

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen:	24. 2. Geld	23. 2. Geld		24. 2. Geld	24. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. Brief
London .	25.205	25.21	Berlin . .	123.296	123.604	123.306	123.617
Neuyork	—	5.1915	Warschau	65.92	66.08	65.54	65.71
Noten:							
London .	—	25.215	Berlin . .	123.346	123.654	—	—
Neuyork	—	—	Polen . .	66.07	66.26	65.67	65.83

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	24. 2.	23. 2.	Devisen (Geldk.)	24. 2.	23. 2.
London	20.397	20.400	Kopenhagen	109.01	109.24
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	89.79	91.34
Rio de Janeiro . .	0.618	0.619	Paris	15.325	15.07
Amsterdam	168.05	168.04	Prag	12.416	12.416
Brüssel	19.075	19.075	Schweiz	80.73	80.72
Danzig	80.89	80.88	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.551	10.551	Stockholm	112.23	112.23
Italien	16.87	16.83	Budapest	5.873	5.873
Jugoslawien	7.37	7.37	Wien	59.11	59.10

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Harp. Bgb.	*108½	*107½	Görl. Wagg. . .	23¼	21¾
Kattw. Bgb. . . .	10¾	10	Rheinmet. . . .	20⅞	—
Laurahütte	35¾	—	Kahlbaum . . .	106½	107¼
Obschl. Eisenb. .	* 48	* —	Schulth. Patzenh	132⅝	130
Obschl. Ind. . . .	* —	* 44¼	Dtsch. Petr. . .	70	70
Dtsch. Kali	117	—	Hapag	*132⅞	133¼
Farbenindustrie .	127	125¾	Dtsch. Bk. . . .	*127½	*120
A. E. G.	* 96¼	* 95⅝	Disc. Com. . . .	*121¼	*126¼

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 24. Februar, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 53.56—53.84, Große Polen 53.92—54.48, Kleine Polen —.— —.—.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 24. Februar, mittags 12[30] Uhr. (R.) Ohne erkennbare weitere besondere Ursachen als die anhaltende große Geldflüssigkeit hält die Festigkeit an der Börse unter Bevorzugung der Montan- und Kaliwerte bei durchschnittlichen Besserungen bis zu 1 Prozent und vereinzelt auch mehr, bei Köln-Neuessen sogar 4 Prozent, an. Schiffahrtsaktien liegen bei wenig veränderten Kursen ruhiger. Banken sind ebenfalls nur geringfügig und zumeist nach oben gebessert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 24. Februar, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.78 zł (Scheck 7.80), 1 engl. Pfund 37.92 zł, 100 schweizer Franken 152.10 zł, 100 franz. Franken 27.92 zł, 100 deutsche Reichsmark 185.60 zł, 100 Danz. Gulden 150.40 zł.

1 Gramm Feingold für den 24. Februar 1926 wurde auf 5.2879 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 43 vom 23. 2. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.5352 zł.)

Der Złoty am 23. Februar 1926. London: Überw. 37, Neuyork: Überw. 13, Wien: Noten 90—91, Überw. 89.45—89.95, Prag: Noten 428½—431½, Überw. 424½—430½, Budapest: Noten 8650—9300, Tschernowitz: Überw. 30, Bukarest: Überw. 30½.

Dollarparitäten am 24. Februar in Warschau 7.75 zł, Danzig 7.88 zł, Berlin 7.82 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 24. Februar 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	36.50—38.50	Weizenkleie	16.25—17.25
Roggen	19.00—21.00	Roggenkleie	14.00—15.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	57.00—60.00	Kartoffelflocken . .	13.50—14.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	32.00—33.00	Getr. Rübenschnitzel	10.00—11.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	33.50—34.50	Seradella	20.00—23.00
Braugerste prima .	21.00—23.00	Fabrikkartoffeln .	2.30
Gerste	19.00—20.00	Klee, gelber . . .	70.00—80.00
Felderbsen	29.00—30.00	„ roter . . .	190.00—275.00
Viktoriaerbsen . .	38.00—42.00	„ schwed. . .	190.00—250.00
Hafer	20.50—21.50	„ weiß . . .	180.00—250.00
Blaue Lupinen . .	14.50—16.50	Stroh, lose	1.80—2.00
Gelbe Lupinen . .	18.00—20.00	Stroh, gepreßt . . .	2.80—3.00
		Heu, lose	6.35—7.15
		Heu, gepreßt	8.60—9.40

Tendenz: ruhig.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.